Nr. 165. Sonntag, 16. Juli. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Miether und Pächter nach dem bürgerlichen Gesetzbuch.

Von Rechtsanwalt G. Pfizer.

Mieth- und Pachtverträge können formlos, durch bloße mündliche Uebereinkunft geschlossen werden, es ist jedoch daran zu erinnern, daß, wenn die Einrichtung eines schriftlichen Vertrages vereinbart ist, der Vertrag im Zweifel erst als geschlossen gilt, wenn die Vertragsurkunde von beiden Theilen unterschrieben ist. — Ist ein Mieth- oder Pachtvertrag über ein Grundstück (Haus, Wohnung, Landgut) auf längere Zeit als ein Jahr formlos geschlossen, so ist der Vertrag zwar giltig, aber, wenn er nicht schriftlich gemacht ist, so kann jeder Theil ihn jederzeit so kündigen, wie wenn er auf unbestimmte Zeit geschlossen wäre, jedoch nicht für eine frühere Zeit als dem Schluß des ersten Jahres; dieses Kündigungsrecht steht insbesondere auch demjenigen zu, der das Grundstück vom Vermiether oder Verpächter erwirbt und dadurch in dessen Rechte und Verpflichtungen eintritt.

Der Miether (Pächter) hat den vereinbarten Miethzins zu entrichten, und zwar, wenn nichts anderes vereinbart ist, am Ende der Miethzeit. Diese ist entweder bestimmt, es wird auf eine feste Zeit (acht Tage, ein Jahr etc.) gemiethet, oder unbestimmt in der Art, daß für einen gewissen Zeitraum ein bestimmter Miethzins festgesetzt, aber die Fortdauer des Miethverhältnisses je für einen weiteren solchen Zeitraum für den Fall (ausdrücklich oder stillschweigend) vereinbart wird, daß nicht der eine oder der andere Theil kündigt; so regelmäßig bei der Wohnungsmiethe. Ist hier, überhaupt bei der Miethe oder Pacht von Grundstücken (abgesehen von landwirthschaftlichen Grundstücken) nach Tagen, Wochen oder Monaten gemiethet, so ist die Miethe je nach Ablauf des Tages, der Woche oder des Monats, bei einer Miethe nach längeren Abschnitten, also namentlich bei Vereinbarung einer Jahresmiethe, je nach Ablauf eines Kalendervierteljahrs am ersten Werktag des folgenden Monats, also regelmäßig am 2. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober zu bezahlen. Eine andere vertragsmäßige Festsetzung der Zahlungszeit ist nicht ausgeschlossen.

Der Vermiether kann ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist das Miethverhältniß kündigen, d. h. die sofortige Rückgabe der vermietheten Sache, die sofortige Räumung des vermietheten oder verpachteten Grundstücks verlangen, das verpachtete Recht wieder an sich ziehen, wenn der Miether für zwei aufeinanderfolgende Termine mit der Entrichtung des Miethzinses oder eines Theils des Miethzinses im Verzug ist. Einer Mahnung bedarf es zufolge der gesetzlichen Bestimmungen über den Verzug nicht, um den Miether in Verzug zu setzen. Jede Zahlung ist natürlich zunächst auf den ältesten Zinsrückstand zu verrechnen; hat also jemand eine Wohnung für monatlich 100 Mk. vom 1. Januar an gemiethet, und zahlt er am 1. März 100 Mk. und am 1. April 50 Mk., so ist er mit der Zahlung des hälftigen Miethzinses für den Februar und des ganzen Miethzinses für den März im Verzug und der Fall der sofortigen Kündigung ist gegeben.

Der Miether oder Pächter wird von der Entrichtung des Mieth- oder Pachtzinses nicht dadurch befreit, daß er durch einen in seiner Person liegenden Grund, sei es auch ohne alle eigene Schuld, an der Ausübung des ihm zustehenden Gebrauchs- oder Nutzungsrechts verhindert wird. Auch eine dauernde Verhinderung ist kein Grund zum Rücktritt vom Vertrag, der Miether ist nicht berechtigt zu verlangen, daß der Vermiether sich um einen anderen Miether bemühe, wohl aber kann er verlangen, daß der Vermiether, wenn er von ihm den Miethzins fordern will, die vermiethete Sache zu seiner Verfügung halte.

Die Unmöglichkeit, die gemiethete Sache selbst zu gebrauchen, berechtigt den Miether auch nicht zur Vornahme einer Unter- (oder After-) Miethe. Das Recht den Gebrauch der gemietheten Sache ganz oder theilweise einem Dritten gegen Entgelt (miethweise) oder unentgeltlich zu überlassen (also namentlich bei der Wohnungsmiethe Schlafgänger zu halten), steht dem Miether überhaupt nur zu, wenn es ihm ausdrücklich eingeräumt ist. Eine Milderung erleidet diese Unstatthaftigkeit der Aftermiethe (nicht aber auch die Unstatthaftigkeit des Afterpachts) in dem Fall, wenn auf eine bestimmte, mehrere Kündigungsfristen umfassende Zeit, ein Haus oder ein Laden z. B. auf ein oder mehrere Jahre gemiethet ist; versagt hier der Vermiether seine Zustimmung zur Untervermiethung, so muß der Miether nicht die ganze Miethzeit aushalten, sondern ist berechtigt zu kündigen, wie wenn er auf unbestimmte Zeit gemiethet hätte, also in dem angeführten Beispiel, wenn bezüglich der Zinstermine nichts vereinbart ist, auf dem Schluß des nächsten Kalendervierteljahres. Dieses Kündigungsrecht ist jedoch ausgeschlossen, wenn für die Weigerung des Vermiethers, die Untermiethe zu gestatten, in der Person des Untermiethers „ein wichtiger Grund" vorliegt. Darüber, was als solcher Grund zu gelten habe, entscheidet das richterliche Ermessen; es werden dabei nicht etwa bloß sittliche Mängel des Dritten, sondern auch persönliche Beziehungen, Rücksichten der Concurrenz u. dergl. in Betracht kommen.

In Beziehung auf die gemiethete Sache liegen dem Miether dieselben Verpflichtungen ob wie dem Entleiher; verletzt er sie „in erheblichem Maße", so kann der Vermiether ebenso wie im Falle einer unbefugten Untervermiethung nach vorgängiger vergeblicher Verwarnung, bezw. vergeblicher Aufforderung zur Aufhebung der Untermiethe das Miethsverhältniß ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kündigen und die sofortige Rückgabe der vermietheten Sache oder die sofortige Räumung des vermietheten oder verpachteten Grundstücks sowohl durch den Miether als durch den Untermiether fordern.

Nach Beendigung des Miethverhältnisses — sei es durch Ablauf der fest bestimmten Miethzeit oder bei unbestimmter Miethzeit durch Kündigung und Ablauf der Kündigungsfrist — hat der Miether oder Pächter die Sache zurückzugeben. In dem vom Miether unter Gestattung des Vermiethers fortgesetzten Gebrauch der Sache nach Ablauf der Miethzeit ist zwar unter gewissen Voraussetzungen eine stillschweigende Verlängerung des Miethverhältnisses auf unbestimmte Zeit zu finden, wo aber eine solche Verlängerung nicht eintritt, kommt der Miether, wenn er die Sache nicht zurückgiebt, in Verzug und wird dem Vermiether oder Verpächter schadensersatzpflichtig.

Politische Uebersicht.

Danzig, 15. Juli.

Die Ferien der Schuljugend.

Von geschätzter Seite wird der „Lib. Corresp." geschrieben:

Es ist immerhin eine Freude, auch einmal in einem Blatt, welches sonst einen ganz anderen Curs einschlägt, wie es der unsere ist, eine Ausführung zu finden, der man gern zustimmen kann. In dieser Lage befinden wir uns gegenüber einer Zuschrift in dem Organ des Bundes der Landwirthe, der „Dtsch. Tagesztg." (Nr. 304). Diese Zuschrift behandelt allerdings keine hochpolitische, aber doch überaus wichtige Frage, welche in Zusammenhang steht mit der Leistungsfähigkeit und der Zukunft der nachkommenden Generationen. Es wird dort empfohlen, daß die Schuljugend die Ferienzeit möglichst auf dem Lande zubringe und zwar auf landwirthschaftlichen Höfen. Nachdem der Einsender hervorgehoben hat, daß es keinen schöneren, gesunderen, belehrenderen und erwünschteren Ferienaufenthalt geben kann als das Land, fährt er fort:

„Was ist's, daß die Jungen und Mädchen am meisten anzieht? Die Möglichkeit, selbst einmal anfassen und mitmachen zu können! Nicht das Getändel der Sommerfrische am Strand oder in den Bergen, nein, das Mitthun in Hof und Stall, in Feld und Garten, die nützliche Uebung von Kraft und Geschicklichkeit übt einen Reiz zur Thätigkeit, der ganz anders befriedigt, als das Sandschanzen-Bauen, Spielen und Bergkraxen. Hier müßte eine Bewegung einsetzen, die nichts Geringeres zum Ziele hätte, als unsere gebildete Jugend in ihren Ferien zum Urgewerbe der Landwirthschaft zurückzuführen, daß sich zur Zeit der Ernte die Gutshöfe statt mit Polen, mit Schülern und Studenten füllen, die durch regelmäßige jährliche Ferienarbeit auf dem Lande gekräftigt, neue Stärkung nicht durch Ferienbummelei, sondern durch körperliche Arbeit suchen und finden. Eine Aenderung unseres Ferienwesens in diesem Sinne hätte die besten Folgen in nationaler, idealer und wirthschaftlicher Richtung."

So weit die Zuschrift in der „Dtsch. Tagesztg." Wir denken nicht so gering über den Seestrand und das Gebirge als Ferienaufenthalt für die Jugend, aber für den Vorschlag des Einsenders haben wir die größten Sympathien. Auf den ersten Blick möchte es allerdings auch denjenigen, welche in der Tendenz mit dem Verfasser übereinstimmen, scheinen, als ob es sich hier um eine undurchführbare Idee handelte. Das ist keineswegs der Fall. Zweifellos wird die Durchführung nicht leicht und schnell geschehen können; aber man sollte doch in den Kreisen, die es angeht, einmal einen Versuch machen. Schreiber dieses kann aus seiner an sich und an anderen gemachten Erfahrung mittheilen, daß nichts förderlicher für die Kräftigung des Körpers und für die innere Befriedigung eines jungen Menschen ist, als das Mitanfassen und Mitarbeiten auf dem Hofe, in Garten und Feld einer Landwirthschaft. Je mehr unsere Schulen die Kräfte unserer Jugend in Anspruch nehmen, um so wichtiger ist es, daß ihr in den Ferien Gelegenheit geboten wird, die schädlichen Folgen des vielen Sitzens über den Büchern und am Schreibtisch durch eine körperlich gesunde und zugleich das Interesse in Anspruch nehmende Thätigkeit auf dem Lande möglichst auszugleichen. Man sollte doch einmal die Probe machen sowohl mit einzelnen Schülern als auch mit mehreren gleichzeitig. An Landwirthen, welche bereit wären, für die Ferien solche Schüler zu beschäftigen, wird es wohl nicht fehlen. Für eine größere Zahl von Schülern die Sache durchzuführen, wird allerdings nicht leicht sein, das wiederholen wir. Aber die Mühe lohnt.

Hessische Schulzustände.

Die vom Professor Director Schiller in Gießen veröffentlichten Mißstände im hessischen Schulregiment erregen überall große Sensation. Falls Schiller — gegen den, wie gemeldet, die Disciplinaruntersuchung eingeleitet ist — mit seinen Enthüllungen Recht hat, würde man nun auch die in der Affaire Dettweiler zur Sprache gekommenen Mißstände in ihrem tiefsten Grunde begreifen. Schiller behauptet, daß in ausschlaggebende Stellungen nur Leute kamen, die nicht im Verdacht selbständiger Meinung oder pädagogischer Bedeutung standen; ferner sucht er nachzuweisen, daß auch in Fragen der Schulverwaltung, der Besoldung Ignoranz und Trägheit sich vereinigt haben, und daß wohl eine gewisse Bonhommie, aber nicht wahres Wohlwollen und Verständniß gegenüber den hessischen Lehrern und ihren berechtigten Wünschen vorhanden gewesen sei. Es wird abzuwarten sein, ob der Beweis für diese Anklagen in der behaupteten Allgemeinheit erbracht werden kann. Die „Hess. Landesztg." verhält sich dem zweiten Theile der Anschuldigungen Schillers gegenüber recht kritisch und spricht es offen aus, daß einen Vorwurf gegen die Regierung wegen der Art der Behandlung der Lehrer zu erheben, Schiller am wenigsten berechtigt sei. Das Blatt weiß aus betheiligten Kreisen, daß im Anschluß an die Affaire Dettweiler auch an die Aufrollung einer Affaire Schiller gedacht war. Daß noch mancher dunkle Punkt im Verlaufe der Untersuchung aufgehellt werden wird, kündigt das national-sociale Organ seinerseits selbst an, indem es schreibt: „Es wird keinem wirklich Vorurtheilslosen, unter die wir viele Eltern, deren Söhne im Schiller'schen Gymnasium waren, nicht rechnen können, einfallen, die große pädagogische Bedeutung Schillers zu bestreiten und, falls in dem bevorstehenden Kampfe Waffen aus dem Arsenale übler Erfahrungen einzelner Schüler geholt werden sollten, werden wir aus eigener Kenntniß heraus Stellung nehmen. Unserer genauen Erkundigung zufolge hat gerade das letzte Maturitäts-Examen am Gießener Gymnasium in Folge gewisser Vorkommnisse Anlaß zu Klagen gegeben. Allein unsere Anschauung ist, daß in solchen Dingen dem Urtheil der Betroffenen allein wenig Werth zukommt, und daß eine rückhaltlose Aussprache, abgesehen von ihrem sittlichen Werthe, oft denn doch ein etwas anderes Bild ergiebt." Anzuerkennen ist bei der Affaire die entschiedene Haltung der Universität Gießen gegen die von der hessischen Regierung beliebte Art der Kaltstellung Schillers. Der Rector der Universität und die Decane der vier Facultäten sind am Tage nach der plötzlichen Pensionirung sofort nach Darmstadt gereist, um hiergegen zu protestiren.

England und Transvaal.

Die englische Presse verurtheilt einstimmig die bereits mitgetheilten Reformvorschläge betreffend die Erwerbung des Bürger- und Wahlrechts in der südafrikanischen Republik und erklärt sie für unannehmbar. So sagt die „Times", die Vorschläge seien Spott und Hohn, „Daily Telegraph" nennt sie eine Litanei von Ungereimtheiten und Widersprüchen, „Standard" bezeichnet sie als unklar und verworren, „Chronicle" als seltsam verwickelt.

Eine dem Londoner Bureau der „Standard and Diggers News" zugegangene Depesche aus Johannesburg besagt, die Regierung der Südafrikanischen Republik habe eine in herzlichen Ausdrücken gehaltene Mittheilung der britischen Regierung erhalten, welche in warmen Worten den Wahlrechtsvorschlägen zustimme. Die Mittheilung lege gleichzeitig in freundschaftlicher Form einige unbedeutende Abänderungen nahe. Die Regierung der Südafrikanischen Republik nehme in ihrer Antwort die erhaltenen Anregungen dankend an und erkläre, daß die Berathung der jetzt dem Raad vorliegenden Reformgesetze gemäß dem Rathe der britischen Regierung einstweilen aufgeschoben worden sei.

Auf eine Anfrage nun eines Vertreters des Reuter'schen Bureaus über die Richtigkeit der Johannesburger Depesche in den „Standard and Diggers News" erklärte der englische Colonialminister Chamberlain, in dieser Depesche stehe von Anfang bis Ende kein wahres Wort.

Hierzu gehen uns noch folgende neue Meldungen zu:

London, 15. Juli. Das Reuter'sche Bureau erfährt aus **Pretoria**: Der dortige britische Vertreter bezeichnet die Mittheilung des „Standard and Diggers News" als eine grobe Entstellung des am Mittwoch von Chamberlain an die Regierung der Südafrikanischen Republik gerichteten Telegramms. Chamberlain verlangte hierin eine Abschrift des neuen Wahlgesetzentwurfes und eine Erklärung einzelner Artikel. Er wies ferner darauf hin, daß wenn mit dem neuen Wahlgesetz eine Regelung der Streitfrage bezweckt werde, die Berathung des Gesetzes im Volksraad verschoben werden müsse, bis Chamberlain den Gesetzentwurf einer neuen Prüfung unterzogen habe. Es verlautet, die Regierung von Transvaal habe geantwortet, daß die Berathung im Volksraad bereits im Gange sie und nicht unterbrochen werden könne, daß jedoch die Regierung geneigt wäre, etwaige im freundlichen Sinne gemachte Anregungen entgegenzunehmen.

Pretoria, 15. Juli. Der Volksraad nahm gestern in geheimer Sitzung Artikel 1 und 2 des neuen Wahlgesetzentwurfes an.

Die Steuervorlage in Spanien

giebt bei der Hartnäckigkeit, mit der die Minister an den Regierungsvorlagen festhalten, zu den ernstlichsten Bedenken Anlaß. Von einer Einigungsformel zwischen der Regierung und den Oppositionsparteien wird in den Blättern viel hin und her geredet. Einmal soll die Formel im Princip beiderseits acceptirt sein, nach einer anderen Meldung soll der Ministerrath die von der Opposition proponirten Verständigungsvorschläge nicht acceptirt, sondern Gegenvorschläge gemacht haben, in denen höhere Forderungen aufgestellt werden. Die Lage ist unter diesen Umständen äußerst gespannt, und es scheint zur Zeit unmöglich, den Ausgang des Conflictes vorherzusehen. Jedenfalls sind die Vermuthungen von einer bevorstehenden Ministerkrisis wohl berechtigt, von der auch nachstehende Telegramme melden:

Madrid, 15. Juli. Eine neue Zusammenkunft der Minister und der Führer der Opposition verlief gestern resultatlos. Gerüchtweise verlautet, eine Ministerkrisis sei unvermeidlich in Folge der Haltung der Opposition bezüglich der Finanzvorlage.

Obwohl die neue Zusammenkunft der Führer der Opposition mit den Ministern Silvela und Villaverde zu keinem Ergebniß führte, wird die Regierung auf die Berathung der Finanzvorlage bestehen. Die Oppositionsparteien werden Obstruction treiben.

In der Kammer veranlaßte gestern Romero Robledo eine Debatte über das Geschenk, welches die Königin-Regentin durch Verzicht von 1 Million ihrer Civilliste dem Staatsschatz gemacht hat. Es kam dabei zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Republikanern und Monarchisten, und der Lärm wurde schließlich so groß, daß der Präsident nur mit großer Mühe Ruhe schaffen konnte.

Das französische Nationalfest

und die damit verbundenen obligaten Truppenrevuen, an denen sich in Paris auch die „Heldenschaar von Faschoda" mit Major Marchand an der Spitze betheiligte, sind gestern Dank dem schneidigen Vorgehen des neuen Regimes ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Die langjährige Zuchthausstrafe des Barons Christiani, des „Helden" von Auteuil, dessen Amnestie trotz der Befürwortung des Präsidenten nicht erfolgt ist, hatte doch zu sehr als abschreckendes Beispiel gewirkt. Mit welchem Enthusiasmus übrigens die 180 Negersoldaten Marchands begrüßt wurden, beweist ein kleiner Vorfall bei ihrer Ankunft am Donnerstag in Neuilly, von dem die „Voss. Ztg." erzählt: Namentlich das Ewigweibliche geberdete sich wie toll. Eine dicke Dame hängte sich an den Hals eines baumlangen Schwarzen und konnte von dem etwas erstaunten, doch vergnügt grinsenden Burschen nur mit Gewalt losgerissen werden. Vor der Neuilly-Kaserne, wo die Neger untergebracht sind, kam es fast zu einem Damenaufstand, weil man ihnen das Kasernenthor vor der Nase verschloß.

Nach den bisher aus den großen Städten vorliegenden Meldungen sind dort überall die Truppenrevuen ohne Zwischenfall verlaufen und die Truppen mit den Rufen: „Es lebe die Armee! es lebe die Republik!" begrüßt worden. Nur in Lille kam es zu einigen unbedeutenden Zwischenfällen. Ein Individuum, welches Hochrufe auf die Armee ausbrachte, wurde von der Menge unter den Rufen: „Es lebe die Republik!" zu Boden geworfen und leicht verletzt. Einige hundert Manifestanten durchzogen singend und unter Schmährufen auf den Pater Flaminianus die Stadt. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Hierzu meldet heute noch der Telegraph:

Paris, 15. Juli. Nach der gestrigen Revue richtete Präsident **Loubet** an den Kriegsminister Gallifet ein Schreiben, in welchem es heißt:

„Die Revue hat wiederum bewiesen, daß die Ausbildung, die Haltung und der Geist der Disciplin der Armee nichts zu wünschen übrig lassen. Der Beifall, mit welchem die Truppen aller Waffengattungen, sowie Major Marchand und seine tapferen Begleiter begrüßt wurden, bekunden das Vertrauen Frankreichs in die nationale Armee. Zum ersten Male konnten wir dem Lande das neue Artillerie-Material zeigen, ein Gegenstand der Vorsorge der Regierung der Republik und ihrer Vorgänger Dank der Mitwirkung des Parlaments, welches die nothwendigen Credite bewilligte, und Dank dem Eifer der Führer und Untergebenen aller Kreise, die stolz sein könnten auf das so schnell erreichte Resultat. Ich bitte Sie, dem Gouverneur von Paris und den Truppen meinen lebhaften Glückwunsch sowie die Glückwünsche der Regierung der Republik auszusprechen. gez. Loubet."

Der Kriegsminister übermittelte dieses Schreiben an den Gouverneur von Paris, Brugère, zur Bekanntgabe an die Truppen.

In letzter Stunde meldet uns noch ein Telegramm von einem Radau in Cherbourg, den offenbar betrunkene Soldaten veranlaßt haben:

Cherbourg, 15. Juli. Nach einem Feuerwerk, welches gestern hier gelegentlich der Feier des Nationalfestes stattfand, plünderten Soldaten das Feuerwerksmaterial. Als die Polizei eingriff, wurden die Polizisten mißhandelt, so daß Truppen zur Herstellung der Ruhe berufen werden mußten. Die Stadt ist militärisch besetzt. 60 Verhaftungen wurden vorgenommen, mehrere Personen wurden verwundet.

Großfürst Georg in den Armen einer Bäuerin verstorben.

Petersburg, 15. Juli. Ueber den Tod des Großfürsten-Thronfolgers veröffentlicht der „Regierungsbote" folgende Einzelheiten: Am 28. Juni alten Styls, 9 Uhr Morgens, unternahm der Großfürst-Thronfolger von Abbas Tuman aus eine Spazierfahrt auf einem Benzinmotorfahrrad. Nachdem der Großfürst in sehr schneller Fahrt 2 Werst zurückgelegt hatte, kehrte er um. Eine des Weges kommende Bäuerin bemerkte, daß der Großfürst beim Umkehren seine Fahrt verlangsamte und Blut spie. Gleich darauf hielt der Großfürst an, und die Bäuerin sah, daß er beim Herabsteigen vom Rade wankte. Sie eilte hinzu, stützte den Thronfolger und fragte ihn: „Was ist Ihnen"? Er erwiderte „Nichts". Als die Bäuerin ihm darauf Wasser anbot, winkte er zustimmend mit der Hand. Darauf ließ die Bäuerin den Thronfolger behutsam zur Erde nieder und benetzte ihm Schläfe und Mund mit Wasser. Friedlich und schmerzlos

verschied sodann der Großfürst. Die sterblichen Ueberreste wurden in das Palais gebracht. Die Stelle, wo der Großfürst starb, ist umfriedet worden.

*

Abbas-Tuman, 15. Juli. Auf Befehl des Kaisers wird Großfürst Nikolai Michaelowitsch die Leiche des Großfürsten-Thronfolgers Georg bei der Ueberführung nach Petersburg begleiten. An der Stelle, an welcher der Großfürst Thronfolger gestorben ist, werden Morgens und Abends Gebete gesprochen. Die armenische Geistlichkeit hat unter großer Betheiligung der armenischen Bevölkerung einen Trauergottesdienst abgehalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. Vor vier Wochen etwa hatten die **Beisitzer-Ausschüsse** des Berliner **Gewerbegerichts** beschlossen, den Bundesrath und den Reichstag um die Ablehnung der Zuchthausvorlage zu bitten. Gleichzeitig beschlossen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vereinigungen, nunmehr alle die Gewerbegerichte aufzufordern, dasselbe zu thun. Wie jetzt mitgetheilt wird, hat der Handelsminister Brefeld den Vorstand des Berliner Gewerbegerichts auffordern lassen, einen eingehenden Bericht über jene Sitzungen einzusenden.

* **[Miquel über Hoch- und Plattdeutsch.]** In der neuesten Nummer 19 der Zeitschrift „Niedersachsen" (Bremen) wird berichtet, der preußische Finanzminister v. Miquel veröffentlichte als Oberbürgermeister von Osnabrück eine Schrift über die Frage: „Wie wird die deutsche Volksschule national?" In dieser Schrift finden wir folgende beherzigenswerthen Stellen:

„Was wird der Fall sein, wenn das Hochdeutsche allein herrscht, wie das Russische in Groß-Rußland oder das Französische in Frankreich bis auf wenige Sprachinseln? Das Volk wird freilich deutsch sprechen und schreiben, aber schlecht, kraftlos, wird es verderben zu einem Patois, wenigstens auf lange Zeit hin; aber mag es alsdann auch möglich sein, nach hundert Jahren eine Generation zu haben, in welcher der Kuhjunge so gut wie jetzt der Tertianer, und die Viehmagd so gut wie jetzt die Pastorentochter spricht, verloren ist dann auf immer ein gutes Stück von dem Volks-Ich, verloren das, was die Sprache aus der Nationalität schöpft und ihr wiedergiebt; unser doch schon zu sehr vergeistigtes Hochdeutsch wird dann zu einer bodenlosen Allgemeinheit kommen, sich immer weiter von den Quellen des Lebens, der Natur und sinnlichen Anschauung entfernen, wird sich stabiliren, wie das Französische unter Ludwig XIV., das Griechische im Hellenismus, und aus diesen Vorspielen möge man im Voraus lernen, daß keine gelehrte Kenntniß der Sprache dann dieses schöpferische Amt übernehmen kann; — es hieße Kerzenlicht dem Tageslicht gleichsetzen; — dann werden die Scheinbildung, die Wortmacherei und die Begriffsspielerei mit Riesenschritten in die Gesellschaft treten und Alles grau in grau färben. Man hat gesagt, die Wissenschaft möge die Mundarten durchmustern, das Schätzenswerthe herausheben und der Nationalsprache hinzufügen, dann könne man die Mundart getrost fahren lassen. Nun ja, haut die Waldungen ab und hofft noch auf Waldbächlein; schöpft die Quellen aus, stopft ihre Mündungen zu und verzichtet auf den zukünftigen Zufluß; schlagt die Fruchtbäume nieder, um die einjährigen Früchte besser pflücken zu können! Wißt ihr Thoren nicht, daß die Sprachbildung aus unversiegbaren Quellen schöpft, so lange sie in den Händen des Volkes ist, an der Mutterbrust der Natur liegt und der Vaterkraft des Lebens und seiner Erlebnisse genießt? Nein, das Hochdeutsche darf die Mundarten nicht tödten, so wenig wie das Hochdeutsche [illegible] den Mundarten fehlen darf."

* **[Die Anregung zur „Zuchthausvorlage"]** ist, wie nach der „Frankf. Ztg." in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, dadurch entstanden, „daß der Kaiser bei einem Besuch in Bethel bei Bielefeld beim Pastor v. Bodelschwingh einen Bau leer stehen sah, der zur Aufnahme von Epileptischen bestimmt war, und dabei erfuhr, daß er nicht rechtzeitig fertig gestellt werden könne, weil die Arbeiter streikten, und Arbeitswillige terrorisirt würden. Herr v. Bodelschwingh soll dann später über die Wirkung seiner damaligen Aeußerungen gegenüber dem Kaiser überrascht gewesen sein, und er soll — so erzählen hervorragende Abgeordnete — Schritte gethan haben, um übertriebenen Folgen vorzubeugen. Dabei soll auch Geheimrath Hinzpeter mitgewirkt haben."

* **[Gnadengesuch.] Ein mit 673 Unterschriften** versehenes Gnadengesuch an den Kaiser ist soeben beim Civilcabinet eingelaufen. Es handelt sich um den wegen Hausfriedensbruchs, begangen durch unbefugtes Betreten des **Sterbezimmers des Fürsten Bismarck**, zu 6 Monat Gefängniß verurtheilten Photographen Willi Wilcke von der Firma Wilcke u. Priester zu Hamburg, der nunmehr die Gnade des Kaisers anruft.

* **[Achenbachs Nachfolger?]** Mit begreiflichem Interesse wird in politischen Kreisen die Ernennung des Nachfolgers des Herrn v. Achenbach erwartet. Der jetzt verwaiste Oberpräsidentenposten von Brandenburg und Berlin ist der schwierigste und delicateste der ganzen Monarchie. So lange der Kaiser auf der Nordlandsreise weilt, wird wohl die Wißbegier unbefriedigt bleiben.

* **[Zum Dreyfus-Prozeß.]** Unter dem Titel: „Die Affaire Dreyfus" ist soeben im Verlage von J. Guttentag zu Berlin eine criminal-politische Studie aus der Feder Otto Mittelstädts erschienen, in der die einzelnen Phasen des Falles Dreyfus anschaulich dargestellt werden. Als früheres Mitglied des deutschen Staatsgerichtshofes war Otto Mittelstädt besonders befähigt, die mannigfach verschlungenen Fäden des Spionagenetzes, das dabei in Betracht kommt, mit kundiger Hand zu entwirren. Bemerkenswerth sind die Ausführungen, die der Verfasser über die clericalen Einflüsse macht, die in der „Affaire" zur Geltung kamen. In seinen Schlußfolgerungen für die Zukunft Frankreichs geht Otto Mittelstädt wohl zu weit. Als übersichtliche Zusammenfassung aller thatsächlichen Vorgänge der Dreyfus-Angelegenheit wird die Schrift Otto Mittelstädts jedenfalls einen großen Leserkreis finden, zumal auch die moralisch-politische Seite in klarer Weise dargestellt wird.

* **[Nette Zustände.]** Die Lehrerfamilie in Steinhorst bei Schwarzenbek gerieth bei dem jüngsten Unwetter in eine mißliche Lage. Das Dach des Schulhauses befindet sich nämlich schon seit Jahresfrist in einem kläglichen Zustande, so daß z. B. der im Winter durch ein großes Loch hineingefallene Schnee auch wieder aus demselben Loch hinausgeschafft wurde. Bei dem letzten strömenden Regen gingen nun solche Wassermassen durch das Dach, daß die Familie durch das Plätschern erwachte und thatsächlich mit aufgespanntem Regenschirm in der Schlafstube sich aufhalten mußte. Vom Schlafzimmer drang das Wasser in die darunter befindliche Schulstube; der Lehrer mußte am anderen Morgen mit seinen Schülern aus der Traufe wegrücken und in dieser seltsamen Lage Unterricht ertheilen.

Bunzlau (Schlesien), 15. Juli. Ueber 200 Steinsetzer in Bunzlau, Warthau und Rakwitz sind ausständig wegen Lohndifferenzen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Juli. Die gestern Abend in den Riesenräumen des Kolosseums abgehaltene Protestversammlung gegen die neue Wiener Gemeindewahlordnung war wohl die größte Versammlung, die jemals in Wien stattgefunden hat. 6000 Personen, darunter Professoren, Lehrer, Abgeordnete, Bürger, auch viele Frauen, füllten die weiten Räumlichkeiten bis in den letzten Winkel; gut die Hälfte bestand aus Socialdemokraten, wie es denn ein hervorstechender Zug dieser Versammlung war, daß neben fortschrittlichen bürgerlichen Rednern auch Socialisten das Wort ergriffen, ein Fall, der sich in Wien wohl selten ereignet. So oft ein Redner den Namen Luegers aussprach, ertönten aus der Mitte der Versammlung dröhnende Pfuirufe, und dies wiederholte sich ungezählte Male. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird ausgesprochen, daß die Lueger'sche Wahlreform bei Bürgern und Arbeitern sowie bei allen rechtlich Denkenden den entschiedensten und entschlossensten Widerstand hervorrufen müsse. Beim Verlassen des Saales wurden stürmische Pfuirufe auf Lueger ausgebracht, die sich noch auf die Straße fortpflanzten.

Wien, 14. Juli. Vor dem Erkenntnißsenate begannen die Verhandlungen gegen die Theilnehmer an den jüngsten **Straßendemonstrationen.** Heute Vormittag wurden vier Personen abgeurtheilt, welche Arreststrafen von einer Woche bis zu drei Wochen erhielten.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Der „Figaro" theilt mit, daß er morgen mit der Veröffentlichung einiger neuer **Documente** beginnen werde, welche noch unbekannt seien und sich auf die im Gange befindlichen Untersuchungen gegen **Paty de Clam** und **Esterhazy** beziehen.

— Die „Libre Parole" will wissen, **General Pellieux** sei gestern auf dem Manöverfelde in Longchamps kurz vor dem Beginn der Truppenschau, bei der er einen Theil der Pariser Garnison befehligen sollte, unerwartet seines **Commandos enthoben** worden.

— Der „Petit Bleu" meldet aus **Rennes**, der Regierungscommissar Major **Carrière** habe dem Ansuchen **Beaurepaires** Folge gegeben und ihn auf heute Vormittag als Zeugen vorgeladen.

— Die republikanischen Blätter heben mit Befriedigung hervor, daß das **Nationalfest** in Paris **ohne Mißton** verlaufen sei. Die nationalistischen Blätter erklären, die Truppenschau in Longchamps habe sich zu einem wahren Triumph für die Armee, insbesondere für Major Marchand gestaltet. Die Haltung der Menge sei ein Beweis, daß die Regierung keinerlei Sympathie im Volke besitze. In den Provinzen, mit Ausnahme von Rennes, Cherbourg und Lille, sei das Nationalfest im großen und ganzen ohne bemerkenswerthe Vorgänge verlaufen.

Paris, 13. Juli. Dreyfus äußerte gegenüber Major Carrière, der ihn besuchte, nach dem Actenstudium habe er die Ueberzeugung, daß die Militärrichter von 1894 **ihn nicht gerichtet, sondern ermordet haben.**

Rennes, 15. Juli. Vor dem Hause eines Universitätsprofessors fanden gestern unbedeutende antisemitische Kundgebungen statt. Die Polizei zerstreute die Manifestanten und verhaftete fünf Personen.

Serbien.

Belgrad, 13. Juli. Die leitenden serbischen Kreise machen jetzt alle Anstrengungen, das dictatorische Vorgehen gegen die radicale Opposition in einem möglichst rosigen Lichte erscheinen zu lassen. Das Gerücht, so heißt es aus dieser Quelle, daß demnächst in Serbien ein Militärregime eingeführt werde, wird von maßgebenden Personen als unrichtig bezeichnet, auch hat König Alexander keine darauf bezügliche Aeußerung gemacht. Das Land ist vollkommen ruhig (?) und ein Militärregime deshalb nicht nothwendig. Der über Belgrad verhängte Belagerungszustand ist bloß auf das Attentat zurückzuführen, das im ganzen Volke verurtheilt wird und keinen beunruhigenden Wiederhall findet. — Der als Anstifter des Knezevic verhaftete Gemeindesecretär Pero Koaschevic ist irrsinnig geworden. Eine ähnliche Quelle versichert, daß die Zahl der Verhaftungen abgeschlossen sei. Man versichert weiter, daß das Prozeßverfahren streng legal und die Schlußverhandlung öffentlich sein werde. Die Vermuthung auswärtiger Blätter, das Attentat wäre angezettelt worden, um die radicalen Führer unschädlich zu machen, soll nach der „Pol. Corr." absurd sein.

Belgrad, 15. Juli. Blazo **Petrowitsch**, ein Verwandter des **Fürsten von Montenegro**, wurde verhaftet. Er wurde jedoch, da seine Frau gefährlich erkrankt ist, unter strenger Bewachung in seiner Wohnung gelassen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. Juli.

Wetteraussichten für Sonntag, 16. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Schön, angenehm, warm; später stark wolkig und vielfach Gewitter.

* **[Geschwaderbesuch.]** Während der zweiten Hälfte der großen Flottenmanöver in Kiel beabsichtigen, wie wir heute aus zuverlässiger Quelle erfahren, die vereinigten Geschwader der Herbst-Uebungsflotte auch die Danziger Bucht anzulaufen.

* **[Vom Hauptbahnhofe.]** Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ist man gegenwärtig damit beschäftigt, zur Verbindung des neuen Empfangsgebäudes mit dem Bahnsteige für die Züge in der Richtung nach Dirschau einen Tunnel herzustellen, um das Ueberschreiten von Gleisen zu vermeiden und die damit für das Publikum verbundene Gefahr zu verhüten. Der Bau dieses Tunnels schreitet rüstig vorwärts; die Umfassungswände desselben sind ziemlich fertiggestellt. Die Gesammtlänge des Tunnels beträgt 20 Meter bei einer Breite von 6 Meter und einer durchschnittlichen Höhe von 2,5 Meter. Der Ausgang nach dem Bahnsteige ist bei einer Breite von 4 Meter etwa 7,5 Meter lang. Die Umfassungswände des Tunnels werden mit glasirten buntfarbigen Verblendern bekleidet; der Fußboden erhält einen Fliesenbelag. Der Sockel, die Treppenstufen und die Mauerabdeckungen werden aus Granit hergestellt. Von oben angebrachte Einfalllichte erleuchten den Tunnel bei Tage, während bei Dunkelheit die Beleuchtung durch elektrisches Licht erfolgt. Die über den Tunnel hinwegführenden Bahnsteige und Gleise sind durch entsprechende Eisenconstructionen gesichert. Die Uebergabe dieses Tunnels für den Verkehr wird am Tage der Eröffnung des neuen Empfangsgebäudes erfolgen. — Sicherem Vernehmen nach soll im nächsten Frühjahr auch die bisher noch fehlende Bahnsteighalle für die Züge nach Neufahrwasser, sowie außerdem auch noch eine solche an Stelle der jetzt vorhandenen hölzernen Querhalle errichtet werden, welche letztere dann den freien Platz zwischen dem neuen Empfangsgebäude und den Bahnsteighallen für die Züge nach Zoppot und Neufahrwasser überdecken wird.

* **[Vom Zuge überfahren.]** Gestern Abend um $11^1/_2$ Uhr wurde in der Nähe von Neuschottland ein dort im Geleise liegender Mann von dem Neufahrwasserer Vorortzuge 975 an beiden Beinen überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Der Verletzte wurde mit demselben Zuge nach Danzig befördert und, da er noch Lebenszeichen gab, nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, verstarb indessen auf dem Transport dorthin. Die Leiche wurde heute Morgen nach dem Bleihofe gebracht. Dem Verunglückten sind beide Beine gebrochen und der Kopf ist theilweise zermalmt.

Der Verunglückte war bekleidet mit einem schwarzen Jacket, braunem Hut, einer schwarzgestreiften Hose und einem rothen Woll- und einem weißen Leinenhemde. Heute beim Durchsuchen seiner Kleidungsstücke fand man einen Lohnzettel der Ostdeutschen Industriewerke auf den Namen Handtke. Die sofort angestellten Nachfragen haben ergeben, daß dieser Handtke den Lohnzettel an einen Mitarbeiter Friedrich Gustav Jesse aus Dirschau, der ebenfalls in den Industriewerken in Arbeit steht, gestern abgegeben hat. Jesse ist heute nicht zur Arbeit erschienen, und da die starke Statur des Verunglückten sowie die Kleidungsstücke nach den Angaben des Handtke mit Jesse übereinstimmen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Verunglückte der Arbeiter Friedrich Gustav Jesse aus Dirschau ist. Nach Angabe der Firma Marx u. Comp. ist Jesse am 22. Juni 1875 zu Dirschau geboren und daselbst wohnhaft. Der Verunglückte ist wahrscheinlich mit dem Vorortzuge in einem Wagen 4. Klasse gefahren, hat sich während der Fahrt auf die Plattform gestellt und ist bei einem Anprall heruntergefallen und dann überfahren worden.

* **[Städtetag.]** Der in Danzig stattfindende diesjährige westpreußische Städtetag ist jetzt auf Montag, den 4., und Dienstag, 5. September, anberaumt worden.

-ck-. **[Ostdeutsche Regatta-Vereinigung.]** Die ausgesprochene Vorliebe des Kaisers für den Segelsport und seine persönliche Antheilnahme an den Segelregatten haben das Interesse an den Veranstaltungen dieser eleganten nautischen Kunst nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in den breiten Schichten des deutschen Volkes auf das lebhafteste zu wecken vermocht. Auch in unserer engeren Heimath regt sich dieses Interesse am Segelsport in erfreulicher Weise. Bei Gelegenheit der vorjährigen Regatta in Königsberg wurde auf Anregung des Danzig-Zoppoter Yacht-Clubs „Gode Wind" die Gründung eines gemeinsamen Segler-Bundes beschlossen, welche unter dem Namen „Ostdeutsche Regatta-Vereinigung" zur That geworden ist. Die Vereinigung, welche die Provinzen Ost- und Westpreußen umfaßt und aus den beiden Königsberger Segel-Clubs „Rhe" und „Baltic", dem „Memeler Segelerverein" und dem Danzig-Zoppoter Yacht-Club „Gode Wind" besteht, verfolgt in erster Reihe den Zweck, den deutschen Segelsport vornehmlich innerhalb des Verbandsgebietes zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Vereinigung in ihren Satzungen eine alljährliche Abhaltung von gemeinschaftlichen offenen Segel-Regatten beschlossen, welche abwechselnd, der Reihe nach, auf den Segelrevieren der der Vereinigung angehörenden Vereine stattfinden sollen. Außerdem ist die Vereinigung bemüht, durch Schaffung von Klassen- und Ehrenpreisen die Betheiligung an diesen Regatten dauernd zu haben. Als erste Veranstaltung der neuen Vereinigung findet nun am Sonntag, den 23. Juli, auf der Danziger Rhede eine offene Segel-Regatta statt. Start und Ziel befinden sich vor dem Zoppoter Seestege. Zur Aussegelung gelangen neben den sieben Klassen-Preisen für die einzelnen Rennen noch zwei Extrapreise für die relativ schnellste Kreuzer- resp. Rennyacht. Angemeldet haben sich sieben Rennyachten in zwei Klassen und sechs Kreuzeryachten in vier Klassen.

* **[Geschäftsergebnisse der Post-Spar- und Vorschuß-Vereine in Ost- und Westpreußen.]** Nach der soeben vom Reichs-Postamt veröffentlichten Uebersicht über die Geschäftsergebnisse der Spar- und Vorschuß-Vereine für Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung während des Jahres 1898 betrug Ende 1898 das Vereinsvermögen im Ober-Postdirectionsbezirk Bromberg 509 134,13 Mk., Danzig 673 465,74 Mk., Gumbinnen 518 400,85 Mk., Königsberg 836 365,59 Mk.; die Zahl der Mitglieder im Bezirk Bromberg 2415, Danzig 2942, Gumbinnen 1873, Königsberg 3007. Das Guthaben der Mitglieder belief sich am Jahresschluß im Bezirk Bromberg auf 491 590,31 Mk., Danzig 656 028,31 Mk., Gumbinnen 502 333,41 Mk., Königsberg 808 577,48 Mk. Vorschüsse sind bewilligt worden im Bezirke Bromberg 64 520 Mk., Danzig 138 076 Mk., Gumbinnen 101 880 Mk., Königsberg 177 871 Mk. An Dividende haben die Mitglieder (außer 3 Proc. Zinsen für die Einlagen) erhalten: im Bezirk Bromberg 1,50 Proc., Danzig 1,00 Proc., Gumbinnen 1,25 Proc., Königsberg 1,40 Proc. Die höchste Dividende hat der Leipziger Post-Sparverein erzielt, nämlich 2,18 Proc., die niedrigste der Trierer Verein mit 0,60 Proc. Das Gesammt-Vereinsvermögen aller Post-Spar- und Vorschußvereine (41) hat Ende 1898 nahezu 34 Mill. Mk. (1897 $31^1/_2$ Mill. Mk.) betragen, wovon rund $14^1/_2$ Mill. Mk. in Hypotheken, 16 Mill. Mk. in zinstragenden Papieren angelegt waren.

* **[Geschenk.]** Herr Historienmaler **Franz Steffens und Gemahlin**, die Stifter unseres **Steffensparkes** und zweier Volksbibliotheken, haben der Stadt abermals ein Geschenk und zwar **von 10 000 Mk. überwiesen**, das zur Unterhaltung und Verschönerung **des Steffensparkes verwendet werden soll.**

* **[Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 8. Juli bis 14. Juli wurden geschlachtet:** 82 Bullen, 18 Ochsen, 70 Kühe, 203 Kälber, 402 Schafe, 762 Schweine, 2 Ziegen, 6 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 113 Rinderviertel, 97 Kälber, 3 Ziegen, 91 Schafe, 104 Schweine, 9 halbe Schweine.

* **[Cavallerie-Uebung.]** In demselben großen Umfange, wie dies vor zwei Jahren der Fall war, finden in diesem Jahre wieder besondere Cavallerie-Uebungen im Bezirk des 17. Armee-Corps von einer dazu gebildeten Cavallerie-Division statt. An diesen Uebungen, welche in der Gegend bei Konitz dieses Mal stattfinden werden, nehmen folgende vier Cavallerie-Brigaden Theil: die 4. Cavallerie-Brigade (2. Armee-Corps): Grenadier-Regiment zu Pferde Freiherr v. Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3 aus Bromberg, Dragoner-Regiment v. Arnim (2. brandenburgisches) Nr. 12 aus Gnesen, vom 5. Armee-Corps die 9. Cavallerie-Brigade: Dragoner-Regiment v. Bredow (1. schlesisches) Nr. 1, Garnison Lüben (Schlesien), und Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (posensches) Nr. 10, Garnison Züllichau, ferner vom 17. Armee-Corps die 36. Cavallerie-Brigade mit dem 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 und Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt (pommersches) Nr. 5 (Garnison Stolp und Schlawe). Außer diesen Truppen nimmt noch die reitende Abtheilung (Stab, 1. und 2. reitende Batterie) des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 aus Dt. Eylau an den besonderen Uebungen Theil. Die Uebungen der so gebildeten Cavallerie-Division C. finden bei Konitz vom 5. bis 16. August statt; die dazu herangezogenen Regimenter sowie die reitende Abtheilung vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 marschiren sämmtlich von ihren Garnisonen in die Gegend von Konitz und beziehen daselbst Cantonnementsquartiere.

⊙ **[„Verein ehemaliger Gardisten."]** Am Montag, den 17. d. M., findet im Saale des Bildungsvereinshauses eine Vorbesprechung zur Begründung eines Vereins ehemaliger Gardisten statt. Nach den bis jetzt festgestellten Ermittelungen sollen in Danzig und Umgegend etwa 500 ehemalige Gardisten wohnen.

* **[Personalien bei der Post.]** Uebertragen ist die Vorsteherstelle des Postamtes in Schönlanke dem Postsecretär Klinger aus Göttingen. Ernannt sind: der Postkassirer Dicke in Schwerte (Ruhr), früher in Danzig, zum Postdirector, die Ober-Postdirections-Secretäre Donner in Köslin, Gehrmann in Gleiwitz, früher in Danzig, zu Postkassirern, die Postsecretäre Pasemann in Znin, Schöder in Bischofsburg zu Postmeistern. Versetzt sind: der Postpraktikant Piefke von Danzig nach Lautenburg, der Postverwalter Schultze von Schwarzenau nach Zempelburg, die Postassistenten Thiedig von Danzig nach Neuenburg, Kussat von Kahlbude nach Danzig, Radeck von Danzig nach Schröderfelde, Lehmann von Graudenz nach Danzig, Wiegand von Danzig nach Ponschau, Preuschoff von Straschin-Prangschin nach Danzig. In den Ruhestand treten die Postmeister Hakenbeck in Rummelsburg i. Pom., Ruhmland in Schönlanke. Der Postagent Komrowski in Ponschau ist freiwillig aus dem Postdienste ausgeschieden.

* **[Seuchen.]** Nach amtlicher Feststellung ist unter dem Rindviehstande des Hofbesitzers van Bargen in Einlage die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen. Es sind daher für den Amtsbezirk Einlage und die Ortschaften Letzkauerweide, Schönbaum, Schönbaumerweide, Prinzlaff und Nickelswalde die gesetzlich vorgeschriebenen Schutz- und Sperrmaßregeln angeordnet worden. — In Neukrügerskampe auf dem Pachtgut des Herrn Dzaack und in Schweinekampe auf dem Gehöft der Frau Selke ist **Rothlauf unter den Schweinen** ausgebrochen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Bürgerwiesen Blatt 3 und 15 von den Geschwistern Paischull an den Schmied Leopold Philipp für zusammen 26 250 M.; Jäschkenthalerweg Nr. 2 von dem Maurermeister Kollas an die Pferdehändler Levy'schen Eheleute für 105 000 Mk.; eine Parzelle von Burgstraße Nr. 8/9 von dem Kaufmann Anton Eycke an den Kaufmann Ernst Hörnke für 50 500 Mk.; Breitgasse Nr. 22 von dem Restaurateur Peike an den Kaufmann Naumann für 32 500 Mk., wovon 2500 Mk. auf Inventar gerechnet sind.

§ **[Unfall.]** Der Arbeitsbursche Georg Feyerabend aus Ohra war beim Gutsbesitzer D. Waschke-Altdorf beim Rapsdreschen mit dem Treiben der Pferde beschäftigt, als er plötzlich durch einen von zu schnellem Anziehen der Pferde hervorgerufenen Stoß von dem Roßwerk herabgeschleudert wurde und mit dem einen Fuß ins Getriebe gerieth. Glücklicherweise wurde dieses gleich bemerkt und die Pferde zum Stehen gebracht. F. hatte jedoch bereits erhebliche Verletzungen des einen Beines erlitten und mußte per Fuhrwerk nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzig gebracht werden.

-r. **[Ungerathener Sohn.]** In die mißliche Lage, seinen eigenen Sohn, den Klempner Walter Ziebell, verhaften zu lassen, kam gestern der Schlosser Joh. Ziebell. Der Sohn skandalirte zu Hause in der Wohnung des Vaters und weigerte sich, als er von diesem aufgefordert wurde, die Wohnung zu verlassen, dieser Aufforderung nachzukommen. Auch der Aufforderung eines hinzugerufenen Schutzmannes leistete W. Z. nicht Folge, so daß dieser zur Verhaftung schreiten mußte. Dabei widersetzte sich der Arrestant und griff zu einem Messer. Er wurde jedoch gezwungen, das Messer **fallen zu lassen**, und dem Polizeigefängniß zugeführt.

* **[Brandunfall.]** In der vierten Etage des Hauses Heiligegeistgasse Nr. 99 war gestern Nachmittag eine mit Petroleum gefüllte Kanne, welche zu nahe dem Feuerherde stand, explodirt. Die Feuerwehr, welche sofort requirirt wurde, beseitigte zwar sehr bald das an und für sich unbedeutende Feuer, mußte aber samariterisch helfend eintreten. Ein 12—13jähriges Mädchen hatte **Brandwunden** am linken Arm und im Gesicht erlitten. Nachdem ihm die erste Hilfe von der Samaritercolonne der Wehr zu Theil geworden war, wurde das Kind nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht. Die Inhaberin der Wohnnng, Frau Wittwe B., erlitt in Folge der Explosion ebenfalls Verletzungen am rechten Arm, die aber weniger bedeutend waren.

-r. **[Wäsche beschlagnahmt.]** In einem hiesigen Pfandleihgeschäft wurde gestern ein Posten Wäsche beschlagnahmt. Den Verdacht, daß die im Besitze der Wäsche befindliche Person dieselbe gestohlen hat, schöpfte man daraus, daß die verschiedenen Wäschestücke immer andere Monogramme resp. Zeichnungen trugen. Auch konnte sich die Person über die Herkunft der Wäsche nicht ausweisen. Im Criminalpolizeibureau kann die vermuthlich gestohlene Wäsche von den Eigenthümern besichtigt werden. Es befinden sich darunter Handtücher, Tischtücher, Unterröcke etc.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. Oktober beim Magistrat in Elbing Calculatur-Assistent, Anfangsgehalt 1870 Mk., nach 5 Dienstjahren 2090 Mk., nach 10 Jahren 2420 Mk., nach 15 Jahren 2570 Mk., nach 20 Jahren 3080 und nach 25 Dienstjahren 3245 Mk. einschl. 10 Proc. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. August beim Magistrat in Culmsee Stadtwachtmeister, 150 Mk., freie Wohnung sowie Ausrüstungsgegenstände, Gehalt steigt bis 1800 Mk. — Vom 1. August beim Magistrat in Culmsee Polizei-

sergeant, 900 Mk. Gehalt einschließlich Wohnung, sowie Ausrüstungsgegenstände, Gehalt steigt bis 1200 Mark. — Vom 1. Oktober beim Kreis-Ausschuß in Neumark Chaussee-Aufseher, 900 Mk. jährlich und 360 Mk. für Halten eines einspännigen Fuhrwerks. — Vom 1. Oktober bei der Oberpostdirection in Königsberg Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt kann bis 1500 Mk. steigen. — In 3 zu 4 Monaten beim Polizei-Präsidium in Königsberg 4 Schutzmänner, je 1200 Mk. Gehalt, das in 15 Jahren bis 1600 Mk. und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß steigt. — Vom 1. September beim Magistrat Bromberg 2 Gelderheber bei der städtischen Gasanstalt 1000 Mk. Gehalt, das bis 1500 Mk. steigt. — Von sogleich beim Magistrat Bromberg Bureauassistent, 1200 Mk. Anfangsgehalt, dasselbe steigt bis zu 2400 Mk. — Von bald beim Magistrat Gnesen Secretariatsassistent, 1200 Mk. Gehalt und 10 Procent Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 2000 Mk. — Vom 1. Oktober beim Magistrat Gollnow Belaufsförster, 1200 Mk. Grundgehalt. — Von sogleich beim Postamt in Swinemünde Polizeisergeant, 1100 Mk. Gehalt, steigend von 5 zu 5 Jahren um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. und jährlich 50 Mk. Kleidergelder.

[Polizeibericht für den 15. Juli.] Verhaftet: 3 Personen, darunter: 1 Person wegen Bedrohung. 1 Obdachloser. — Gefunden: Eisenbahnmonatskarte für Hans Krause, 1 kleiner Schlüssel, 1 Paar braune Glacéhandschuhe, am 27. Mai cr. eine graue Wachsdecke, am 24. Mai cr. ein silbernes schwarzemaillirtes Armband mit der Inschrift: „Gott schütze dich"; am 28. Mai cr. ein Paar braune Damenglacéhandschuhe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, am 17. Juni cr. ein gelbes Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen von Frau Malwine Buski, Holzgasse 24/25. — Verloren: 1 braunes kleines Portemonnaie mit 6 Mk. 10 Pf., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

y. **Neufahrwasser**, 14. Juli. Zum Schutze der Westerplatte gegen Abspülungen in Folge der Nordoststürme sind schon seit einem Jahrzehnt erhebliche Bauarbeiten erforderlich geworden. Zuerst wurden in gewissen Abständen von der Hafenbau-Verwaltung Reihen starker Baumstämme eingerammt, welche die Macht der Wellen brechen sollten. Da dies aber nicht genügte, begann die Hafenbau-Verwaltung, vom Damenbade ab ostwärts einen Steinwall aus mächtigen Felsblöcken am Strande zu schütten. Wo dieser jetzt eine Höhe von ca. 2 Metern über dem Meeresspiegel hat, erweist er sich als genügenden Schutz. In diesem Jahre wird der Steinwall nach der Weichselmünder Grenze zu, wo er noch nicht die genügende Höhe und Stärke hat, verbessert. Seit einigen Tagen sind Arbeiter damit beschäftigt, mächtige Steinblöcke vom Weichselufer auf einer Feldbahn zum Strande zu transportiren, wo sie zur Verstärkung des Steinwalles abgelagert werden.

** **Oliva**, 14. Juli. **Der Bazar des Vaterländischen Frauenvereins** Oliva-Konradshammer in Thierfelds Hotel hatte sich in diesem Jahre einer ganz besonders regen Betheiligung zu erfreuen. Die Kaiserin hatte wiederum den Verein mit mehreren prächtigen Geschenken bedacht und von nah und fern waren dieses Mal dem Bazar Gaben so reichlich, wie wohl kaum vorher, gespendet worden. Der große reich geschmückte Saal von Thierfelds Hotel glich einem Waarenhaus neueren Stils, und an wohl 30 Verkaufsständen wurde von jungen Damen alles Mögliche feilgeboten. Nachdem pünktlich um 4 Uhr der Bazar durch eine Ansprache des Herrn Pfarrers Otto eröffnet war, begann ein reges Leben und Treiben. Der Besuch war ein so starker, daß die Nebenräume des Etablissements zu Hilfe genommen werden mußten. Auch für die Jugend war durch Würfelbuden, Korbgreifen u. a. reichlich gesorgt. Einen prächtigen Anblick gewährte der Blumenstand, der von mehreren Gärtnern, darunter in erster Reihe von dem neuen königl. Garteninspector sehr reich decorirt und beschickt war. Das pecuniäre Ergebniß war denn auch das beste, welches bisher hier von einem Bazar erzielt worden; es schloß mit einem Reingewinn von 617,80 Mk. ab. Herr Ebert hatte wiederum seine Räume kostenlos für den guten Zweck zur Verfügung gestellt.

□ **Kl. Katz**, 14. Juli. Am Mittwoch, den 12. Juli, Abends, wurde in der hiesigen evangelischen Kirche ein Missionsfest gefeiert. Festprediger waren Herr Pfarrer Paulick-Neustadt und Herr Missionar Hegner von der rheinischen Missionsgesellschaft. Dieser sprach über sein 34jähriges Wirken unter den Hottentotten. Dort sind zur Zeit bereits 3000 Christen in neun Gemeinden. Der Erlös einer Collecte zum Besten der Mission betrug 40 Mk.

(=) **Marienburg**, 14. Juli. Der Besitzer Franz Claassen in Wengeln wurde am Dienstag von seinem Knecht Jablonski mit einem **Spaten erschlagen**. Der Thäter schlug dem Claassen mit dem Spaten über den Kopf, worauf derselbe sofort zusammen fiel und sein Tod erfolgte. Der Mörder wurde verhaftet. Gestern war eine Gerichtscommission, bestehend aus dem Amtsrichter Gramberg, einem Protokollführer und den Herren Kreisphysikus Dr. Arbeit und Dr. Hochmann von hier, an Ort und Stelle zur Aufnahme des Thatbestandes. Außerdem wurde gestern von einem zweiten Morde gesprochen, der in Wengern stattgefunden haben soll, jedoch fehlt darüber bis jetzt alles Nähere.

Marienburg, 14. Juli. Einen **Selbstmord** verübte die erst 17jährige Bertha Flade aus Wolfsheide, welche beim Gemeindevorsteher Paul Klatt in Grunau als Stütze der Hausfrau in Stellung war. Schon längere Zeit bekundete das junge Mädchen Spuren von Tiefsinn, bis es vor wenigen Tagen unter Hinterlassung eines Briefes an ihre Eltern verschwand. Gestern wurde der Leichnam der Unglücklichen stehend in der Thiene gefunden.

s. **Flatow**, 14. Juli. In der Nacht zu gestern brach in einem von vier Arbeiterfamilien bewohnten Insthause des Gutsbesitzers Herrn Dobberstein zu Abbau Stewnitz Feuer aus. Dieses wurde erst gegen 3 Uhr Morgens bemerkt, als das ganze Haus bereits in vollen Flammen stand. Die Inwohner des Hauses retteten sich größtentheils durch einen Sprung durch die Fenster. Hierbei erlitten sie leichtere bezw. schwere Brandverletzungen. Sechs Personen sind jedoch so stark verletzt, daß eine hiesige Diakonissin herbeigeholt wurde, um den Verunglückten die nothwendigen Verbände anzulegen. Ein zehnjähriges Mädchen wollte sich noch durch die brennende Thüre retten, erhielt aber hierbei so schlimme Brandverletzungen, daß es heute denselben im hiesigen Krankenhause erlegen ist. Die armen Arbeitsleute, welche nicht versichert waren, verloren ihr ganzes Hab und Gut, da auch der Stall mit den Viehbeständen niederbrannte.

Mewe, 13. Juli. Die **Remonte-Commission** hat heute von 29 vorgeführten Pferden neun Stück zum Preise von 700—850 Mk. für die Remonte angekauft. — Eine eigenartige **Störung des Begräbnisses** ereignete sich heute bei der Beerdigung des Kaufmanns und Stadtverordneten Boldt hierselbst. Als der Trauerzug gerade angetreten war, entlud sich ganz plötzlich ein Gewitter mit solcher Heftigkeit, daß die Leidtragenden schnellstens auseinandergingen und ihr Heim aufsuchten.

Culm, 14. Juli. Herr Gutsbesitzer Walter Rasedy zu Kaldus hat sein 150 Hectar großes Grundstück an Herrn Rentier Albert Lenz aus Vietz in Brandenburg für 165 000 Mk. verkauft. — Mit der **Roggenernte** hat man in der Stadtniederung begonnen.

ʸ **Aus dem Kreise Culm**, 14. Juli. Das Weichselwasser steigt ohne Unterbrechung. Die niedrig gelegenen Kämpen sind bereits überfluthet. Da auch voraussichtlich die höher gelegenen Kämpen überfluthet werden, ist von den Außendeichländereien bereits der Roggen und auch Gerste eingefahren. Die Hackfrüchte werden natürlich sehr geschädigt. Die Buhnenarbeiten sind bereits seit einer Woche eingestellt. In den Niederungen staut sich das von der Höhe herabkommende Wasser immer weiter auf. Am Deich findet sich bereits Quellwasser.

Dramburg, 14. Juli. Der an den **schwarzen Pocken** erkrankte russisch-polnische Arbeiter, welcher in das hiesige Krankenhaus überführt worden war, ist seiner Krankheit erlegen. An sämmtlichen Eingesessenen und Arbeitern des Rittergutes Alt-Stüdnitz, sowie den Einwohnern der Gemeinde gleichen Namens ist die Schutzimpfung vollzogen worden.

Rössel, 14. Juli. Eine große **Feuersbrunst** hat Mittwoch Abend das Dorf Rochlack im Kreise Rössel heimgesucht. Vier Instleutewohnhäuser, ein Eigenkäthnerhaus und fünf Schuppen sind eingeäschert. Gerettet wurde fast nichts. Fünfzehn Familien sind obdachlos geworden.

Vermischtes.

Eine Radfahrt auf einem Schornstein.

Ein „sportliches Ereigniß", daß allem, was in Amerika bisher von Radfahrern an Verrücktheiten geleistet wurde, die Krone aufsetzt, wird aus Washington gemeldet: Alexander Schreyer, ein Berufsradfahrer, der unter dem Namen „Australischer Wirbelwind" bekannt ist, wird in kurzem eine Woche lang eine Fahrt auf der Spitze des höchsten Schornsteins in Washington beginnen. Der Schornstein gehört der „Capitol Traction Company", ist 195 Fuß hoch und mißt 9 Fuß im Durchmesser an der Spitze. Er ist jetzt außer Gebrauch und wird für diese Gelegenheit gedielt. Das Rad steht fest und ist kettenlos, es wird auf Rollen an den Dielen befestigt. Es wird von einem Schirm überdacht, um den Radfahrer vor der Sonne zu schützen. Eine kleine Kabine wird an der einen Seite gebaut, in der Schreyer wohnen soll; seine Mahlzeiten werden zu ihm hinaufgewunden. Schreyer wird täglich die Pedale treten und wird von allen Seiten der Stadt zu sehen sein. Seine Meilen werden automatisch aufgezeichnet. Er meint, daß er Murphy's Record von einer Meile in der Minute schlagen kann. Er will keine Belohnung für seine „Vorstellung" annehmen und beabsichtigt die Kosten zu bestreiten, indem er — Plätze — für Annoncen an den Schornstein vermiethet.

* **[Die durstigen Trompeter.]** Eine drollige Scene spielte sich vor einigen Tagen auf dem Hofer Grenzbahnhofe ab. Dort traf mit dem Schnellzuge München-Berlin die Kapelle der 19. Husaren (Garnison Grimma in Sachsen) ein, welche in München ein sehr erfolgreiches Gastspiel und auf dem dortigen Centralbahnhofe noch ein Extra-Abschiedsconcert gegeben hatte. Da Musikanten stets eine trockene Kehle haben, so war unterwegs „immer noch eins" getrunken worden, und auf der baierischen Grenzstation sollte der kurze Aufenthalt dazu benutzt werden, ein ganzes Faß des edlen Gerstensaftes käuflich zu erwerben. Bald schleppten auch zwei Trompeter schweißtriefend das kühle Naß zum Schnellzuge; aber zwischen Lipp' und Kelchesrand sollte das feuchtfröhliche Beginnen doch scheitern. Der baierische Zollrevisor verlangte kategorisch, daß das Bier verzollt werde. Die blauen Husaren behaupteten aber, daß das Bier seinen Beruf nicht verfehlen werde, und verlangten für dasselbe Zollfreiheit. Zu den Streitenden gesellte sich alsbald der Stationsvorsteher, der zur Abfahrt drängte, da die zehn Minuten Haltezeit längst verstrichen seien. Auch die uniformirten Hüter des Gesetzes fehlten nicht. So umstand eine farbenprächtige Gruppe das umstrittene Faß. Schließlich rief ein lustiger Trompeter in unverfälschtem Sächsisch: „Dann dringen mersch kleich aus!" Dem kam aber der Zugführer zuvor, der das Signal zum Thürenschließen gab. Damit das Faß in dem allgemeinen Trubel nicht mit einsteige, faßten Zollrevisor, Stationsvorsteher und Polizisten an dem Wagen der Husarenkapelle Posto. Mit drei Minuten Verspätung ging der Zug endlich ohne das „Echte" ab. Daß die Sympathien der Mitfahrenden, meist Berliner, auf Seiten der durstigen Trompeter waren, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

* **[Erhitzung durch kaltes Wasser.]** Es ist eine merkwürdige und verblüffende Erscheinung, die schon manchem Gelehrten vieles Kopfzerbrechen gemacht hat, daß eine an einem Ende bis zur Roth- oder Weißgluth erhitzte Eisenstange am anderen Ende heißer wird, wenn sie plötzlich in kaltes Wasser getaucht wird. Den Arbeitern in Eisenhütten ist diese räthselhafte Thatsache wohl bekannt, während eine Erklärung dieses scheinbaren Widerspruches noch immer auf sich warten ließ. Jetzt hat der belgische Professor Lagrange diesen Gegenstand für wichtig genug erachtet, um seine Versuche darüber der belgischen Akademie der Wissenschaften vorzulegen. Er weist darin nach, daß die beschriebene Wirkung gar nichts Unnatürliches besitzt, sondern im Einklang mit den gewöhnlichen Gesetzen der Wärmeleitung steht. Die eiserne Stange wird in jedem Falle in einem Zustande vom Feuer entfernt, in dem der höchste Grad ihrer Erhitzung noch nicht erreicht ist. Daher ist die Temperatur des nicht im Feuer befindlich gewesenen Endes noch im Steigen begriffen, nachdem die Stange vom Feuer genommen worden ist. Wird nun das heiße Ende der Stange unmittelbar darauf plötzlich in kaltes Wasser getaucht, so nimmt die Temperatur an dem oberen Ende noch zu, und zwar schneller, als es ohne die gewaltsame Abkühlung der Fall sein würde. Dagegen erreicht jenes Ende der Stange keine so hohe Temperatur mehr, als wenn man das heiße Ende langsam sich abkühlen lassen würde. Man kann aber auch die Stange so lange erhitzen, bis sie in ihrer ganzen Ausdehnung gleichmäßig in Gluth gerathen ist, und dann findet auch keine weitere Zunahme am anderen Ende statt, ob das heiße Ende nun langsam oder schnell abgekühlt wird. Das scheinbare Räthsel löst sich also auf einfache Weise.

* **[Liebe und — Hiebe!]** Eine ergötzliche Scene spielte sich Donnerstag Nachmittag in der Kleinstraße in Berlin ab. Die Mittelpromenade entlang stolzirte ein junges, sehr junges Pärchen: „er" — Gymnasiast und etwa 15 Jahre alt, „sie" — höhere Tochter von vielleicht 14 Lenzen. „Er" trug seinen Geigenkasten, „sie" ihre Musikmappe, aber die freien Hände ruhten zärtlich in einander und tauschten so manchen Druck, während die Blicke sich liebestrunken begegneten. Das Verhängniß sollte bald eintreten. Eine ältere Dame nahte sich im Sturmschritt. Kaum hatte sie die Beiden erreicht, als ihr Sonnenschirm einige Male sausend durch die Luft fuhr und klatschend auf den 15jährigen „Gymnasialrücken" niederfiel. Sein Eigenthümer sah sich erschrocken um und nahm mit einer fabelhaften Geschwindigkeit Reißaus, worauf der Schirm seine Uebungen auf der Kehrseite der holden Maid fortsetzte. Die Dame war die Mutter des Mädchens, die zufällig dort vorbeikam und das Liebespärchen überraschte.

* **[Von einem Studenten erstochen]** wurde in Hannover der Gelbgießer Wirtz. Einige Studirende der Hochschule machten in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eine Droschkenfahrt. Als sie an der Ecke der Eichstraße den Wagen verließen, kam es zwischen den Studirenden und dem Kutscher wegen des Betrages von 1 Mk. 25 Pf. zu einem Wortwechsel. Der Gelbgießer W. und ein Arbeiter ergriffen Partei für den Kutscher, worauf es gar bald zu Thätlichkeiten kam, bei welchen der Student Plumann dem W. einen Messerstich in den Hals versetzte, der die Schlagader traf. W. brach sofort zusammen.

* **[Ein neues Wort!]** Steht da an der Normaluhr auf dem Potsdamer Platz eine Dame, sehnsüchtig die Leipziger Straße entlang blickend. Endlich erscheint „Er", der Erwartete. „Wo bleibst du denn so lange?" frägt die Dame den eilig Herantretenden in ihrem Unmuth so laut, daß es einige Passanten hören konnten. „Ich habe hier schon eine halbe Stunde gekirschnert!"

* **[Kategorisch.]** Von einem eigenartigen Gemüthsmenschen in Gestalt eines Hauswirthes im Osten von Berlin wird in Berliner Blättern Folgendes erzählt: Der Mann stellte sich am Morgen des 1. Juli mit einer großen Glocke à la Klingelbolle auf den Hof und rief, nachdem er tüchtig „gebimmelt" hatte, mit Stentorstimme: „Miethe bezahlen! Miethe bezahlen!" Die gehorsamen Miether schleppten denn auch schleunigst ihren Zins herbei.

* **[Schweigsame Frauen.]** Etwas 7 Meilen von Hakodate entfernt, in einem Orte nahe Yunasiawa (Japan) existirt eine Kolonie von Frauen und Mädchen, die das Gelübde absoluter Schweigsamkeit abgelegt haben. Eine Dame von etwa 50 Jahren steht der Kolonie vor, deren Mitglieder im Alter von 16—27 Jahren stehen und zum Theil sehr schön sein sollen. Das Wohnhaus steht inmitten einer etwa 250 Morgen großen Farm. Ackerbau wird von den „Schweigsamen", die den Geboten ihrer Präsidentin unbedingt folgen müssen, jedoch nicht betrieben. Den größten Theil ihrer Zeit bringen sie in ihren Gemächern mit Lesen der Bibel zu. So viel Frauen und solche Grabesruhe, das soll einen ganz komischen Eindruck machen.

Kreuznach, 15. Juli. In der Nacht zum Freitag wurden zwei Polizeisergeanten überfallen und schwer verletzt. Der Thäter ist bisher nicht ermittelt.

Herne, 14. Juli. Zu dem großen gemeldeten Unfall auf der Zeche Recklinghausen wird noch berichtet: Der Zusammensturz trat vermuthlich in Folge eines Erdbebens ein. Die Erschütterung dauerte zwanzig Secunden an und wurde bis Münster verspürt. Etwa sechzig Mann sind eingeschlossen. Bisher wurden vier Schwerverletzte und fünf Leichtverletzte geborgen. Wie viel Mann tödtlich verletzt sind, ist noch unbekannt, da ein Vordringen zur Unfallstelle sehr schwierig ist. In Herne und Umgegend sind bis auf eine Entfernung von 1000 Meter zahlreiche Schornsteine abgestürzt und die Wände der Häuser gerissen.

* **London**, 12. Juli. **[Weibliche Schützen.]** Das große Schützenfest zu Bisley wird dieses Jahr durch die Theilnahme von zwei weiblichen Schützen eine besondere Anziehung ausüben. Miß Leale, aus Guernsey, ist die Tochter eines Regimentsarztes und hat sich schon seit langer Zeit in den Schützenvereinen der Canal-Inseln ausgezeichnet. Ihre Leistungen sind um so bewunderungswürdiger, als, nach den öffentlichen Bildern der Dame zu schließen, die Kugeln vor ihr scheuen müßten. Eine große Schönheit ist dagegen Miß Lilian Renier, eine Eingeborene von Bradford, die in jungen Jahren schon nach Pretoria auswanderte, wo ihre Kunstfertigkeit mit der Flinte frühzeitig entdeckt wurde. Seitdem ist sie über Australien, Neuseeland, Indien, Japan, Java und China gereist und hat fast alle Preise mitgenommen, um die sie sich bewarb. Den größten Werth legt sie auf eine goldene Medaille, die ihr der Präsident Krüger beim südafrikanischen Schützenfest überreichte, wo sie alle Wettbewerber aus dem Transvaal schlug.

Standesamt vom 15. Juli.

Geburten: Metalldreher Richard Klonikowski, S. — Uhrmacher Oscar Nast, S. — Apotheker Georg Gäbler, T. — Arbeiter Karl Kamin, S. — Seefahrer Hermann Müller, T. — Wachtmeister und etatsmäßiger Zahlmeister-Aspirant Paul Rosenkranz, S. — Kaufmann Cornelius Heinrichs, S. — Arbeiter Albert Patzke, S. — Arbeiter Johann Wiszniewski, T. — Maschinenbauer Adolph Meißner S. — Malergehilfe Waldemar Schippke, T. — Zimmergeselle Heinrich Gurr, T.

Aufgebote: Conditor Josef Jung zu Berlin und Martha Fah' hier. — Stellmacher Hugo Bötticher zu Königsdorf und Elise Mezech ebendaselbst. — Seifensiedemeister Wilhelm Neumann hier und Auguste Tiedt zu Lübeck. — Bäckergeselle Hermann Rosener und Marie Theresia Patzer hier.

Heirathen: Schneidermeister Wilhelm Kling und Charlotte Boekner. — Schriftsetzer Georg Czapp und Bertha Bielfeldt. — Malergehilfe Paul Müller und Maria Leske. — Metalldreher Eugen Siebers und Käthe Melchior. Sämmtl. hier. — Königl. Schutzmann Friedrich Fischer zu Berlin und Martha Nast hier.

Todesfälle: T. d. Böttchergesellen Hermann Dulz, 9 J. 8 M. — S. d. Vorarbeiters Johannes Krüger, 5 M. — S. d. Kutschers Karl Kohrt, 10 W. — S. d. Postschaffners Johann Koslowski, 2 J. 10 M. — T. d. Metalldrehers Otto Stechbeck, 13 T. — T. d. Kunst- und Handelsgärtners Felix Kraus, 5 W. — Unehelich: 3 S., 2 T.

Danziger Börse vom 15. Juli.

Weizen war auch heute in matter Tendenz und kam nur eine Parthie inländischen hellbunt 756 Gr. 157 M per Tonne zum Abschluß.

Roggen flau bis 2 M niedriger. Bezahlt ist inländischer 673 Gr., 697 Gr., 702 Gr., 717 Gr., 723 Gr. und 726 Gr. 140 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Erbsen** polnische zum Transit Futter- 106 M per Tonne bezahlt. — **Rübsen** unverändert, inländischer 198, 200 M per Tonne geh. — **Weizenkleie** mittel 3,80 M, feine 3,90, 4,00 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco — M Br., nicht contingentirter loco 40,75 M Br.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 14. Juli. **Wind:** SO.

Angekommen: Hawnby (SD.), Payne, Eupatoria, Salz.

Gesegelt: Prinz Carl, Eliasson, Fredericia, Holz. — Adele (SD.), Kirchner, Leer, Holz. — Neptun (SD.), Ganzer, Bremen, Güter. — Vistula (SD.), Mitchel, Leith, Zucker.

Den 15. Juli.

Angekommen: Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Hammonia (SD.), Eberhard, Lulea, Eisenerz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Der neue Berliner Dom.



Das obige nach einer Photographie des jetzt größtentheils von den Gerüsten befreiten Bauwerkes angefertigte Bild stellt die Südfront des Domes, von der Kaiser Wilhelmbrücke gesehen, dar. Man kann aus demselben wohl beurtheilen, ob es den Bauleitern gelungen ist, dem Bau diejenigen Formen zu geben, welche seiner von dem verewigten Kaiser Friedrich mit Begeisterung vertretenen Bestimmung als „schönster Dom der evangelischen Christenheit" entsprechen. Die majestätische, von einer Laterne gekrönte Kuppel beherrscht, ohne ihn zu erdrücken, den ganzen reichgegliederten Bau, dessen Stattlichkeit durch die Eckthürme noch besonders gehoben wird. Der Charakter des Ganzen ist eine gewisse heitere Würde, nicht zum mindesten durch den reichen figuralen und ornamentalen Schmuck.

Bekanntmachung.

Von den unter … Juli 1882 Allerhöchst privilegirten Anleihescheinen der Stadt Danzig sind bei der am 6. d. Mts. stattgehabten Auslosung zur planmäßigen Tilgung für 1899 nachstehende Nummern gezogen worden:

a) 14 Stück Littr. A. à 2000 ℳ Nr. 005 162 163 166 171 190 191 192 207 210 211 378 391 447.

b) 12 Stück Littr. B. à 1000 ℳ Nr. 009 024 026 128 220 286 289 290 293 294 295 301.

c) 13 Stück Littr. C. à 500 ℳ Nr. 0105 0126 0295 0296 0409 0430 0462 0502 0670 0693 0908 0943 0945.

d) 16 Stück Littr. D. à 200 ℳ Nr. 0132 0133 0150 0244 0245 0246 0486 0498 0500 0504 0702 0966 1167 1168 1461 1881.

Diese Anleihescheine werden hiermit zur Rückzahlung am 1. Oktober 1899 gekündigt, wovon die Inhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß vom 1. Oktober d. Js. ab die Kapitalbeträge, deren Verzinsung mit diesem Tage aufhört, gegen Rückgabe der Anleihescheine, der Zinsscheine für 1. April 1900 und folgende Jahre sowie der Zinsanweisungen in Danzig bei der Kämmereikasse, in Berlin bei der Diskonto-Gesellschaft und in Frankfurt a. M. bei dem Bankhaus M. A. Rotbschild & Söhne erhoben werden können.

Für jeden nicht eingelieferten Zinsschein für 1. April 1900 und folgende Jahre wird der Betrag derselben von der Kapitalsumme gekürzt. (3519

Danzig, den 9. März 1899.

Der Magistrat.
Trampe.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 661 registrirten hier domicilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma „Siemens & Jessin" eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen ist. (8681

Danzig, den 11. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Benjamin** in Lissewo wird heute am

13. Juli 1899, Nachmittags 5 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet, da derselbe eingeräumt hat, zahlungsunfähig zu sein und seine Zahlungen eingestellt zu haben und die Eröffnung des Concurses über sein Vermögen beantragt hat.

Der Rechtsanwalt **Blumenthal** zu Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 24. August 1899 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

10. August 1899, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

4. September 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 9. September 1899 Anzeige zu machen. (8686

Culm, den 13. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Scharfenort, Kreis Danziger Höhe, Blatt 16, auf den Namen der Töpfermeister **Maximilian** und **Therese geb. Beier-Wohlgemuth**'schen Eheleute eingetragene, an der Radaune 6 belegene Grundstück

am 18. September 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 91,44 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 1,6630 Hektar zur Grundsteuer, mit 231 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird ebenda und dann Vormittags 12 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 7. Juli 1899. (8675

Königliches Amtsgericht. Abth. 11.

Die Unterzeichneten zeigen hierdurch an, daß die Bureaus sämmtlicher Rechtsanwälte und Notare Danzigs während der Gerichtsferien (vom 15. Juli bis 15. September)

Nachmittags 5 Uhr

geschlossen werden.

Adam. Behrendt. Bielewicz. Casper. Citron. Dobe. Fabian. Ferber. Gall. Jacoby. Keruth. Levysohn. Dr. Lichtenstein. Dr. Meyer. Reimann. Rothenberg. Dr. Rozanski. Ruhm. Dr. Silberstein. Steinhardt. Sternberg. Sternfeld. Suckau. Syring. Tesmer. Thun. Weiss. Wessel.

Auction in Danzig,
Hint. Lazareth 15.

Dienstag, den 18. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des Fuhrwerksbesitzers Herrn **Max Glombowski** wegen gänzlicher Aufgabe des Fuhrgeschäfts an den Meistbietenden verkaufen:

17 starke Arbeitspferde, 1 Phaeton, 1 Kremser für 12 Pers., 1 einsp. Kastenwagen, 3 Lastwagen, 1 Leiterwagen, 2 Rollwagen, 1 gr. und 1 kl. Tafelwagen, 1 Möbelwagen, 9 Grandwagen, 1 fast neuen Jagdschlitten, 3 Arbeitsschlitten, 1 Kummetgeschirr, 8 Pr. fast neue Arbeitsgeschirre, Sättel, Halfter, Decken, 3 Paar eichene Wagenleitern, div. Ketten, 1 Partie Kopfsteine, ca. 50 cbm Granitbeton und div. Stallutensilien ꝛc.

Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich.

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.
7802)

Auction mit deutschem Champagner.

Dienstag, den 18. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werden wir in den Remisen des Herrn Joh. Ick, Schäferei 12/14, für Rechnung wen es angeht,

40 Kisten (à 12 Flaschen) deutschen Champagner Carte blanche,

vom Rhein per Dampfer „Egeria" eingetroffen, in öffentlicher Auction meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Siegmund Cohn. H. Döllner,
vereidete Auctionatoren an der Danziger Börse.

Die Stelle des

Hospital-Inspectors

an unserer Anstalt ist per 1. Oktober a. c. zu besetzen. Anfangsgehalt 2400 ℳ jährlich, freie Wohnung und Pensionsberechtigung. Die Uebertragung der Wirthschaftsleitung bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten. Qualificirte, mit dem Fach vertraute Verwaltungsbeamte jüdischen Glaubens, wollen ihre Meldungen mit Zeugnissen bis zum 15. August cr. an unsern Vorsitzenden, Herrn **Eduard Sachs**, Salvatorplatz 5, richten. (8690

Breslau, im Juli 1899.

Der Vorstand der israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt.

Versicherungen gegen Einbruchdiebstahl

vermittelt für die Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu mäßigen Prämien

Albert Fuhrmann,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha. (8069

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: Georg-Victor-Quelle und Helenen-Quelle sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei Nieren-, Blasen- u. Steinleiden, Magen- u. Darmkatarrhen, sowie Störungen der Blutmischung, als Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w. Versand 1898 974200 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende angebliche Wildunger Salz ist ein künstliches, zum Theil unlösliches Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad u. Wohnungen im Badelogirhause u. Europäischen Hof erled. **Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen Act.-Ges.**

Jeder Radfahrer
sollte dem
Deutschen Radfahrer-Bunde

beitreten. Broschüre, welche Auskunft über die Vortheile und Ziele des Bundes giebt, versendet kostenlos Bundeszahlmeister **Hermann Pelates**, Crefeld. (8415 d

---

Erste Danziger
Stehbierhalle
à la Aschinger-Berlin,
Elisabeth-Wall, gegenüber dem Bezirks-Commando.

SARATICA

Natürliches Mährisches Mineral-Bitter-Wasser

Einzig! in seinen mild-herben appetitreizenden Geschmack! **Unerreicht!** in seiner milden stets sicheren Wirkung!

Das vorzüglichste Mittel bei Verstopfung, Fettleibigkeit, Leberleiden etc. etc.

Hauptdepot für Danzig und Umgegend: Mineralwasserfabrik **Arthur Ziehm**, Apotheker **Alex Pohl Nachflg.**, Danzig, Hundegasse 103.

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend, Hausmobiliar und Werthgegenstände gegen (7765

Einbruchs-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

zu versichern. Die Prämien sind **billig**, die Bedingungen **einfach** und **günstig**. Prospekte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft und die Generalagentur **Königsberg. Oscar Hempel, Burgstr. 6.**



sowie dessen Agenten.
in Danzig: **John Stobbe**, Goldschmiedeg. 5.
in Berent: **Th. Sawitzki**,
in Marienburg: **R. de Payrebrune**,
in Pr. Stargard: **J. Tramp**,
in Elbing: **Walter Grunau**,
i. Fa.: **Georg Grunau**.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Gegründet 1833. Reorganisirt 1855.

Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der K. Württ. Regierung.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billigst berechnete Prämien. — Hohe Rentenbezüge. Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospecte und Antragsformulare kostenfrei bei der Hauptagentur: **Walter Gronau**, in Danzig, Hundegasse 51. (4501



Bad Polzin.

Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineral-Quellen und Moorbäder, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lipperts und Quaglios Methode) Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Kaiserbad, **Kurhaus**. 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Auskunft ertheilen: Badeverwaltung in Polzin, Karl Riesels Reisekontor und der Tourist in Berlin. (4383

Aufgepasst!
Matjes-Heringe! Matjes-Heringe!

Der großen Hitze wegen verkaufe, um schnell zu räumen, eine große Partie feinster neuer engl. Matjes-Heringe, Stück 5, 8, 10—15 ₰, Schock 2,50, 3, 4, 5—6 ℳ, eine Partie etwas weich gewordener Matjes-Heringe, delicat in Geschmack, 3—4 Stück 10 ₰, norwegische Salzbreitlinge, sehr fein schmeckend, pfund u. tonnenweise, sowie sämmtl. Sorten Salzheringe, einzeln, schock- u. tonnenweise, besonders für Wiederverkäufer, in großer Auswahl zu billigsten Preisen. (8571

H. Cohn, Fischmarkt 12 und Markthallen-Stand Nr. 134/137, Herings- u. Käse-Handlung.



Tropon-Biscuits u. -Zwieback; im Geschmack eine Delicatesse. Neben ihrer Kraft spendenden Wirkung von außerordentlicher Bekömmlichkeit. Blechkiste à 3,65 resp. 2,65 Rudolf Gericke, K. K. Hoflieferant, Potsdam.

Scheithauers Stenographie
A N U R T O
AN NUR RAT ROT
Dies ist der 7. Theil des Lehrstoffs!
Lehr- u. Lesebuch je 60 Pf.
Karl Scheithauer, Leipzig.

Heilung

finden Alle, die an den Folgen jugendl. Verirrung, Geschlechtskrankheit., veralt. Harnröhr., Blasenleid., Ausflüss., Flechten, Syphilis, Quecksilbersiechthum, Schwächezust., Hals-, Haut- und Nervenkrankh. leiden durch die

Homöopathische Anstalt
Frankfurt a. M.
Töngesgasse 33/35.
Gegr. 1883. Ueberraschende Erfolge.
Belehrendes Buch 50 Pfg.
Nach auswärts brieflich.

Königliche Baugewerksschule zu Posen. A. Hochbauabtheilung. B. Tiefbauabtheilung. Beginn des Winterhalbjahres am 20. Oktbr. Anmeldungen baldigst. Nachrichten und Lehrplan kostenfrei. Der königliche Baugewerksschuldirector **O. Spetzler**. (7982

Von Sonntag, den 16. Juli, an kostet unsere (3901

Vollmilch 14 Pfg.,
Magermilch 6 Pfg.

am Wagen u. i. d. Wohn. gebracht.

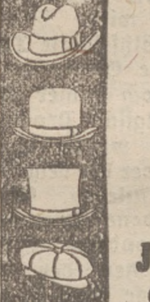
Centralmolkerei Danzig.



Londoner Phönix,
Feuer-Assecuranz-Societät,
gegründet 1782.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren, Maschinen und Fabriken gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden zu festen billigen Prämien werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft

E. Rodenacker,
522) Hundegasse 12.



Leichte Mützen, Hüte.

Auswahl.

Jockey-Club,
6 Langgasse 6.

Kehlapatten,
per Stück 1 ℳ bis 1,50 ℳ,
Rauchaale,
per Pfund 80 ₰ bis 1 ℳ.

Wilh. Goertz, Frauengasse 46.

Deutsche
Bahnmeisterschule Arnstadt in Thr.
Wegebau- u. Tiefbau-Schule.
Lehrg.: 3 Sem.: Staatl. Reifeprüf.
Staatscom. Sem.-Anf.: Nov. u. Mai.
Director Rühl.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Vertheidigungsschriften

in Strafsachen fertigt **R. Klein**, Danzig, Schmiedegasse 9.

Lohnender Erwerb

für Jedermann, auch mit wenig Mittel, durch Fabrikation leicht verkäufl., tägl. Gebrauchsartikels. Viele Anerk. Katalog gratis durch den Verlag „Der Erwerb", Danzig.

E. Hopf,
Gummiwaaren-Specialgeschäft,
Matzkauschegasse 10.

empfiehlt in erstklassiger Ausführung:

wasserdichte, abwaschbare
- Gummibetteinlagen für Kinder und Wöchnerinnen,
- Gummi-Decken, Wandschoner, Tischläufer,
- Kinder- und Wirthschaftsschürzen,
- Gummi-Kragen und -Manschetten.

Gummi-Kämme, -Bälle, -Puppen;
Wäsche-Wringmaschinen,
(alte Walze versehe neu mit Gummi),
Wachstuch, Ledertuch, Linoleum,

Gummi-Schläuche zum Wein- und Bierabfüllen, für Laboratorien, Brauereien, für Säuren, Wasser u. Dampf.

Patent-Bier- und -Selterflaschen-Scheiben, (1690
Wasserleitungs-Dichtungs-Scheiben.



Zum Abschluß von Versicherungen gegen

Einbruchs-Diebstahl

für häusliches Mobiliar, Waaren und Geschäftsvorräthe zu billigen Prämien und coulanten Bedingungen empfiehlt sich

H. v. Morstein,
Haupt-Agent des „Deutschen Phönix".
Münchengasse No. 12.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1899: 762⅓ Millionen Mark.
Bankfonds 244⅕ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Danzig: **Karl Heinrich**, Hundegasse 119.

Mit Januar 1899 beginnt ein

Neues Abonnement



auf die
MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN

JUGEND

Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND" rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:
„Froh und frei
Und deutsch dabei!"

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich, Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. **Verlag der „Jugend"**
(G. Hirth's Kunstverlag.)



Inseratschein Nr. 25.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 26 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 165 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 16. Juli 1899.

Eine Kranke.

Novellette von Gerhard Walter-Blechendorf.

„Sehr geehrter Herr Doctor!

Sie werden genug mit solchen Bitten gequält werden. Und dieser Gedanke hat mich lange zurückgehalten. Nun ich aber Ihre letzte Novelle gelesen, kann ich mir nicht mehr gebieten und bitte Sie herzlich: machen Sie mir die Freude, mir eine einzige Zeile von Ihrer Hand zu schicken. Ich bin ein armes lahmes Mädchen, dem alle Freuden der Jugend geraubt sind. Da hab' ich mir denn ein kleines Autographen-Album angelegt, das meine größte Freude und mein größter Schatz ist; für dieses möchte ich ein Wort von Ihnen haben. Ich habe alles, was Sie geschrieben, mit so großer und herzlicher Freude gelesen. Nun möchte ich Sie einreihen unter diejenigen, die mir freundlich gewesen sind und meine Bitte erhört haben.

In großer Dankbarkeit und Verehrung
Ihre
Inge Hardeland."

„Dem Mädel kann geholfen werden", sagte der Doctor Max Wigand lächelnd; „was das Kind sich wohl denkt, wie ich mit Bitten um Selbstschriften bestürmt werde! Es kostet mich so wenig, sie glücklich zu machen, wie Adelheid im Götz sagt!" Er setzte sich an den Tisch und schrieb:

„Mein gnädiges Fräulein!

Anliegend sende ich Ihnen die erbetenen Zeilen. Sie haben mich sehr stolz gemacht. Da ich aber ein armer Teufel bin, der nur für Honorar arbeitet, muß ich es mir auch von Ihnen erbitten; diesmal in Gestalt Ihres Bildes. Ich möchte wissen, wie meine neue arme, freudlose Freundin aussieht. Mögen Ihre Wege licht und Ihre Bürde leicht sein!

Ganz der Ihrige
Max Wigand."

Drinnen lag ein Blatt, auf dem stand geschrieben:

„Kein Lenz blüht doch so lieblich,
Keine Sterne leuchten so klar,
Als über Wangen der Unschuld
Gottselig ein Augenpaar."

So ging der Brief ab; nach dem Norden, an die Wasserkante. Nach drei Tagen lag die Antwort auf des Doctors Schreibtisch; ein Brief, der offenbar die gewünschte Photographie enthielt.

„Na, das soll mich wundern", sagte er vor sich hin und schnitt den Umschlag auf; und ein langgedehntes „Ah!" folgte. Aus dem kleinen Bilde, das er in der Hand hielt, sah ihn ein seltsam holdseliges Gesicht an. Dickes, loses, blondes Haar fiel in mächtiger Fülle über die Schultern des Mädchens, auf denen ein Kopf von seltener Schönheit saß. Ein herrliches Oval des Gesichts, große, klare, wehmüthig blickende Augen mit dunklen, scharf gezeichneten Brauen und ein wie in Schmerz und Sehnsucht lächelnder Mund: „Das ist ja reizend! Donnerwetter noch 'mal!" sagte der Doctor vor sich hin. Er konnte sich nicht satt sehen. Das Bildchen bekam seinen Platz auf seinem Schreibtisch, und so oft er von der Arbeit aufsah, ruhte sein Blick nur auf dem entzückenden Gesicht des kranken Mädchens.

Am nächsten Tage anwortete er und legte sein Bild in den Brief, wie sie ihn darum in beweglichster Art gebeten hatte. „Meine Mutter hat mir auch diese Bitte erlaubt", schrieb sie dazu.

Wie sein Brief an der Wasserkante ankam, jauchzte Inge laut auf. Sie saß, ein an den Füßen gelähmtes Geschöpf, im Rollstuhl. Die Photographie hatte nicht übertrieben. Sie war wirklich bildschön mit ihren neunzehn Jahren. Mit stiller Andacht neigte sie das süße Gesicht über das Bild des stattlichen Mannes mit dem kühn energischen, fast verwegenen Ausdruck um den Mund. „Dein Doctor sieht ja wie ein Cavallerie-Offizier aus!" sagte die Mutter scherzend, „Der weiß, was er will!"

Sie schrieben einander nun oft. Immer wärmer, herzlicher wurden die Briefe. Die Mutter las sie nicht. Sie strich ihrem armen Kinde freundlich über den blonden Scheitel; Inge war förmlich aufgeblüht, seitdem sie den Briefwechsel mit dem Doctor führte. Die Freude konnte sie ihrer einsamen Tochter, die keine Zukunft hatte, nicht stören, mochte draus werden, was wollte!

Es ging nun auf den Sommer. Wieder lag ein Brief von Inge auf dem Schreibtisch des Doctors. Er konnte nicht mehr leben ohne diesen Gedankenaustausch. Inge war ein geistig hochstehendes Mädchen mit klugem und feinem Geist, und eine junge Heldin im Dulden und Tragen. Ueberallhin konnte sie dem Freunde folgen. Sie wuchs sichtbar unter seiner geistigen Pflege. „Lieber Herr Doctor", hieß es in diesem letzten Briefe, „wir haben uns nun lange schon über Berg und Thal miteinander unterhalten; aber Berg und Thal kommen bekanntlich nicht zusammen; wohl aber die Menschen. Gehen Sie diesen Sommer nicht in die Stille zur Erholung? Dann empfehle ich Ihnen, an die See zu gehen. Kommen Sie in unser Stranddorf! Wir besorgen Ihnen alles. Ich möchte einmal von Angesicht mit Ihnen mich bereden können. Aber es wird Ihnen zu gering sein, mit solchem lahmen, dummen Ding zu verkehren. Sie kommen ja doch nicht! Und ich habe das Verzichten und Entsagen früher gelernt. Immer allein! könnte ich auf meinen Schild setzen lassen als Wahlspruch."

„Und ich komme doch!" schrieb er zurück. Inge glühte wie eine Rose vor Freuden.

Mit fieberhafter Ungeduld sah sie dem Tage entgegen, an dem der Gast kommen sollte. Und nun war der Tag da. Sie saß in ihrem Rollstuhl im Garten, im weißen Kleid mit blaßrothem Gürtel. Ihr Blondhaar fiel in üppiger Fülle über die Lehne des Wagens. Auf ihren Wangen lag Purpur der Freude, und die großen, blauen Augen leuchteten im Glück der Erwartung. Da kamen Schritte näher und sie hörte eine klangvolle Männerstimme. Sie richtete sich auf und sank zurück. Da schlug sie wie in Verzweiflung die kleinen, zarten Hände vor die Augen: „O Gott, o Gott!" rang es sich los aus ihrer hochwogenden Brust.

„Da bin ich, meine kleine Muse!" sagte der Doctor, neben den Wagen tretend. Es lag ein unendlich zarter Klang in seiner Stimme. Inge ließ die Hände von den Augen sinken, aber es standen Thränen darin. So sah sie ihn an. Noch zuckte es um den weichen, rothen Mund. Sie reichte ihm die Hand, ohne ein Wort, ihn anschauend aus großen traurigen Augen.

Da neigte der große Mann sich tief und küßte wie in Andacht ihre Hand; und sie gab ihm auch die andere, und er küßte sie auch und legte ihre Hände zusammen und sagte nur: „Fräulein Inge! Ich habe mich lange auf diese Stunde gefreut."

Sie lehnte lächelnd das Haupt zurück und sah ihn an: „Ich auch! Aber es war unrecht, Sie zu einem Krüppel zu bitten, wie ich es bin. Reisen Sie wieder ab!"

Er sah ihr ins Gesicht und sagte leise: „Wie schön Sie so sind!" Da leuchtete es in ihren Augen auf. „Wir wollen gute Freunde sein! Ja, Fräulein Inge?"

Und sie wurden gute Freunde. Unzertrennliche sogar. Der Doctor fuhr sie am Strande längs der langen Mole, und saß neben ihr im Garten und las dem Mädchen vor. Es gab wenig Stunden am Tage, an denen er nicht bei ihr war. Neuer Reiz der Jugend und des Glücks breitete sich über die lieblichen Züge.

„O Mutter, ich bin doch glücklich, solchen Freund gefunden zu haben!" sagte sie eines Morgens. „Die Leute beneiden mich darum; aber ich habe so lange entbehrt; laß sie nur hinter mir herschauen!"

„Und wenn er nun wieder reist?" fragte die Mutter.

Inge war blaß geworden.

„Daran habe ich noch nicht gedacht!" sagte sie langsam. Die Mutter ging bekümmert hinaus.

— — Es war Abend. Leuchtend stand der volle Mond am Himmel und goß bläulichen Schein und Glanz über die funkelnde See, die leise rauschend und spülend auf den Strand lief.

Der Doctor hielt mit dem Rollwagen im Schatten der Düne auf dem festgeschlagenen Sande. Er hatte Inge weit hinausgefahren. Schweigsam saß sie da. Sie waren ganz allein. Da beugte er sich zu ihr herab.

„Inge, ich muß nun bald fort!" sagte er mit halblauter Stimme.

Sie zuckte zusammen wie vor einem körperlichen Schmerz und neigte stumm das Gesicht.

„Inge — — ich habe dich unendlich lieb!" sagte er an ihrem Ohr.

Mit strahlendem Lächeln sah sie ihn an. Das Mondlicht spiegelte sich im feuchten Glanz ihrer Augen.

„Ich dich auch!" sagte sie leise, wie selbstverständlich.

Da neigte er sich ganz über sie und küßte sie heiß und lange auf den Mund. Und dann kniete er im feuchten Sande neben ihr und drückte sein Gesicht in ihr herabwallendes Blondhaar.

Mit glückseligen Augen sah sie auf ihn herab und legte wie segnend die kleine, feine Hand auf seinen Scheitel.

„So geh mit Frieden! Und wenn ich Unrecht gethan hab, vergieb mir's! Ich wollte auch einmal glücklich sein! Nun bin ich's gewesen für mein Leben lang. Zieh hin!"

Er war aufgesprungen: „Du hast mit mir gespielt?" rief er —

„Nicht so!" sagte sie schmerzlich, „aber Du, geliebter Mann, sollst keine Kette um Deinen Fuß haben."

Da war sie umschlungen, umstrickt. — „Aber du bist in Ketten und Banden auf ewig! Ich will dich hegen, heben, lieben, in dir leben, du Süße, und dich auf den Händen tragen. Schlag nur den Arm getrost um mich und leg deinen Blondkopf an mein Herz, und du sollst sicher daran ruhen . . . ."

„Max — ich darf ja nicht!" flüsterte sie und ihre Hände hielten die seinen zitternd umklammert. — „Aber vergeb' mirs Gott!" — Heiß lagen seine Lippen auf ihren.

„Nicht mehr allein! so schreib nun auf deinen Schild!" sprach er. Sie drängte sich dichter an ihn und zitterte in seinem Arme.

„So sag mir doch, wie kommt mir all das Glück?" flüsterte sie, „mir, der Einsamen, Hoffnungslosen?"

Er hob ihr Gesicht mit der Hand und sah ihr in die Augen. Denkst du daran, welchen Spruch ich dir sandte? Sieh, ich mußte dich unendlich lieben, weil er an dir wahr geworden, wenn ich ein Wörtlein ändere:

„Ein Mägdelein soll hold und rein,
Warmherzig, freundlich, geduldig sein,
Still und getrost ihres Glückes warten.
Eine duftige Blume in Gottes Garten!"

Fern vom Leuchtthurm strahlte mit ruhigem Glanz ein Licht her; und lichtübergossen lag das Meer und das Leben vor ihnen.

Der abgewandte Weltuntergang.

Ueber die im Sommer und Herbst 1899 zu erwartenden Sternschnuppenfälle schreibt Professor Dr. Förster, der Direktor der Berliner Sternwarte: Die sogenannte Perseiden-Erscheinung, nämlich der Sternschnuppenfall, welcher in den Tagen vom 8.—12. August aus dem Sternbilde des Perseus auszustrahlen scheint, wird diesmal besonders begünstigt sein durch die Abwesenheit des Mondscheins, da der Mond in diesen Tagen schon vor 9 Uhr Abends untergeht.

In Betreff der Leoniden, nämlich desjenigen Sternschnuppenfalls, welcher Mitte November aus dem Sternbilde des Löwen auszustrahlen scheint, und zwar besonders reich alle 33 Jahre, liegt die Sache sehr eigenthümlich. Der Mond ist am 16. November voll, aber er ist in denjenigen Morgenstunden, in denen der Strahlungspunkt dieser Meteore seine größte Höhe über dem Horizont erreicht, bereits untergegangen oder dem Untergang nahe.

In welcher Weltzeit aber der Durchgang der Erde durch die Leonidenschaar eintreten wird, und ob wir in Deutschland um diese Weltzeit den Strahlungspunkt (den scheinbaren Ausgangspunkt) im Löwen genügend hoch für eine glänzende Erscheinung über dem Horizonte haben werden, ist durch die neuesten Untersuchungen über die Störungen, welche die Lage und die Gestalt der Bahn dieser Meteorschaar seit dem Jahre 1866 hauptsächlich durch die Anziehungswirkungen des Jupiter erlitten hat, sehr ins Unsichere gerückt worden. Zwar ergiebt die vollständigste Vorausberechnung auf Grund dieser Störungsuntersuchungen, daß der Durchgang der Erde durch die Ebene dieser Meteorbahnen wahrscheinlich am 15. November um 19 Uhr mitteleuropäischer Zeit, also um 4 Uhr Morgens am bürgerlichen 16. November erfolgen wird, somit um die Zeit, um welche der Strahlungspunkt, abgesehen von der beginnenden Dämmerung, die günstigste Stellung über unserem Horizonte haben wird. Indessen wird durch die aus derselben Rechnung folgende starke Veränderung, welche die Gestalt der Bahn hinsichtlich des kleinsten Abstandes von der Sonne erfahren hat, mindestens ein erheblicher Zweifel daran erweckt, ob die Erde bei dem Durchgange durch jene Bahnebene ebenso zahlreichen Schaaren von Meteoren, wie in den Jahren 1866, 1833 u. s. w. begegnen wird. Jedenfalls muß sorgfältige Ausschau danach gehalten werden, ebenso wie in der zweiten Hälfte des November nach

Im Bürgerkriege.

Roman von Arthur Zapp.

1) [Nachdruck verboten.]

1.

Es war am 13. April 1861. In einer frühen Morgenstunde.

In den großen Handelspalästen am Broadway, der größten Verkehrsstraße Newyorks, herrschte noch wenig Leben, denn die Geschäftszeit hatte noch nicht begonnen. Die Läden waren zwar schon geöffnet und harrten der Käufer, die sich noch nicht einstellen wollten, aber die großen Comtoirräume der Engrosgeschäfte waren noch verödet und noch arbeiteten keine fleißigen Clerks an ihren Pulten.

Im Parterre eines der sechs und mehr Stock hohen Häuser des oberen Broadway, die von oben bis unten mit Geschäftslokalen aller Arten besetzt waren, hatte die Firma George C. Bradley ihr Musterlager, während sich eine Treppe hoch die „Office" und der Zeichen- und Constructionssaal befanden.

Jetzt kurz nach sieben Uhr Morgens waren in den oberen Räumen nur zwei Männer anwesend. Der eine von ihnen, eine große, schlanke Persönlichkeit von etwa achtunddreißig Jahren, handhabte einen großen Kehrbesen, mit dem er den Fußboden der „Office" von Staub, Papierschnitzeln und Cigarrenstummeln säuberte. Der andere, der acht bis zehn Jahre jünger sein mochte, stand auf einer vor das breite Straßenfenster gerückten Stehleiter und bearbeitete mit einem großen Lederlappen aus Leibeskräften die hohen Glasscheiben. Die Stulpenstiefel, in die die eng anliegenden Hosen gesteckt waren, sowie der intensive Stallgeruch, der von ihm ausging, bezeichneten den letztern als Kutscher, der wohl nur aushilfsweise zu der ungewohnten Reinigungsarbeit im Comtoir herangezogen war.

Beide Männer hatten sich ihrer Röcke entledigt und arbeiteten in Hemdärmeln. Es war ein merkwürdig feines Linnen, das dabei zum Vorschein kam. Auch der feine Schnitt der Gesichtszüge, die Kleinheit der Hände und Füße bildeten bei beiden einen in die Augen fallenden Contrast zu ihrer gegenwärtigen Thätigkeit.

Schaun's, jetzt wär i beinah von der Leiter g'fall'n, sagte der jüngere in ausgesprochen österreichischem Dialekt und hielt in seiner Arbeit ein, um sich von dem ausgestandenen Schreck zu erholen.

Auch der mit dem Kehrbesen rastete.

Sie sind das Fensterputzen noch nicht gewöhnt, lieber Albert, bemerkte er mit einem etwas melancholischen Lächeln. Wie lange sind Sie eigentlich im Lande?

Erst drei Monate! I wünscht, i hätt überhaupt keinen Fuß in dieses vermaledeite Yankeeland g'setzt. Freilich, i hatt keine Wahl. Es war halt 'ne verflixte G'schicht! Er machte eine heftige Handbewegung, als wollte er unliebsame Erinnerungen von sich weisen. Sie, Herr Hauptmann, Sie sind gewiß . . .

Der andere unterbrach ihn.

Wissen Sie, bester Herr Albert, sagte er, während ein Schatten über sein Gesicht flog, den Hauptmann erlaß' ich Ihnen. Der Titel klingt mir zu pompös, seit ich nicht mehr den Degen, sondern den — er lachte laut auf, es war ein bitteres, hohles Lachen — den Besen führe. Nur gut, daß einen die früheren Kameraden nicht so sehen können.

Sie standen bei der preußischen Garde, Herr von Galis?

Der Gefragte nickte. Er nahm wieder den Besen zur Hand und ließ ihn mit einer Energie über den Fußboden tanzen, daß der Staub nur so wirbelte.

Auch der mit dem Namen Albert Angeredete führte den Lederlappen von neuem über die Fensterscheiben mit einer Emsigkeit, daß ihm die hellen Schweißtropfen auf die Stirn traten. Er pustete und stöhnte und ließ endlich abermals die müde gewordene Hand sinken. Er zog, sich auf die oberste Stufe niedersetzend, sein Taschentuch, in dem — Herr v. Galis hatte es schon früher einmal bemerkt — eine neunzackige Krone über dem Monogramm eingestickt war, und trocknete sich den Schweiß ab.

Mein Trost ist immer, hob er wieder zu reden an, daß es über kurz und lang zu Krieg kommen wird.

Der andere schüttelte mit einer geringschätzigen Miene den Kopf.

Daran glaube ich nicht, versetzte er herb. Die Yankees sind eine Krämernation. Das Schachern und Handeln ist ihr Lebenselement. Außer den paar tausend Mann regulärer Truppen, mit denen man doch keinen Krieg führen kann, versteht ja hierzulande kein Mensch die Muskete zu tragen und den Säbel zu führen.

Die freundlichen, offenen Züge des Oesterreichers trübte eine Wolke des Mißvergnügens.

Das wär halt zu schad! sagte er seufzend. Plötzlich fiel ihm etwas ein und sein Gesicht strahlte wieder auf. Sie vergessen die Miliz, Herr v. Galis, warf er ein.

Der mit dem Besen zuckte mit den Achseln.

Soldatenspielerei! entgegnete er verächtlich. Die werden sich hüten, ihre Haut zu Markt zu tragen.

Aber die Südstaaten befinden sich ja doch schon in voller Rebellion gegen die Union! rief der Oesterreicher eifrig. Die Nördlichen aber werdens nit dulden, daß die Südlichen die Union sprengen und einen besonderen Staatenbund gründen. Da giebts doch halt ka andern Ausweg als den Krieg. Meinens nit?

Der andere lächelte überlegen.

Unsinn! sage ich Ihnen, erwiderte er. Die im Norden werden nachgeben und den Südstaaten gestatten, nach Belieben Sklaven zu halten und Sklavenhandel zu betreiben, und die Südlichen werden ihre Rebellionsgelüste aufgeben und hübsch bei der Union bleiben. Und Freude wird wieder herrschen und Friede. Der Süden wird wieder nach Herzenslust Baumwolle bauen und der Norden wird fabriciren und handeln. Lehren Sie mich nicht die Yankees kennen, lieber Herr Albert! Ich bin zwei Jahre im Lande.

Der Oesterreicher war von seiner Gemüthsbewegung übermannt aufgesprungen. Jetzt stieg er von der Leiter herab und begann aufgeregt auf und ab zu gehen.

Das wär 'ne Geschicht! Das wär 'ne Geschicht! rief er verzweifelt und blieb vor dem Norddeutschen stehen. Was sollt i dann anfangen? I bitt Sie, i kann doch nicht mein ganzes Leben lang Kutscher bleiben.

Herr v. Galis lächelte herb.

Sie können ja auch Kellner werden.

Kell — ner!

Der Oesterreicher sah ganz erschrocken aus.

Kellner! wiederholte er entsetzt. I bitt Sie, Kellner! I soll den Leuten die Bierkrüg zutrag'n und sollt womöglich gar Trinkgeld nehmen und mi noch schön bedanken. Jesses, wär das a Schmach für ein k. k. Oberleutnant im Ruh'stand!

Herr v. Galis zog die Augenbrauen in die Höhe und seine Stirn legte sich in Falten.

Mein lieber Herr Kamerad! sagte er und ließ den Besen ruhen. Wenn ich Ihnen einen Rath geben darf: legen Sie den Oberleutnant ab, je eher, je besser. Sonst bringen Sie's hier nie zu etwas anderm als zum Kellner, Kutscher oder dergleichen. Daß ichs, obgleich ich schon zwei Jahre amerikanische Luft athme, immer noch nicht weiter als bis zum Comtoirdiener gebracht habe, daran ist auch nur der verwünschte Garde-Offizier-Tic schuld, den man einmal nicht so bald wieder ablegen kann, zumal wenn einer in so späten Jahren herüberkommt, wie ich.

Der Sprechende warf einen unwillkürlichen Blick auf seine schmale Hand, der er noch immer die aufmerksamste Pflege angedeihen zu lassen schien, denn sie war trotz aller Arbeit weiß und wies elegant geformte, fast zollange Nägel auf.

Da mögens schon recht haben.

Der Oesterreicher kraute sich hinter dem Ohr, trat dann wieder an seine Leiter, rückte sie ein Stück weiter und begann von neuem mit seiner Arbeit. Plötzlich drehte er sich wieder herum.

Ja, da fällt mir ein, rief er dem Schicksals- und Leidensgenossen zu, während sein Gesicht vor Eifer erstrahlte, die Feindseligkeiten haben ja schon so zu sagen begonnen. Haben's denn nit die Depesch' gelesen, die gestern in allen Blättern stand und überall in der Stadt angeschlagen war, daß Fort Sumter, ein von Unionstruppen besetztes Fort bei der Hafenstadt Charleston in Süd-Carolina, von den Südlichen seit vorgestern allen Ernstes beschossen wird?

Gelesen hab' ich's freilich, entgegnete der andere, aber ich glaube trotzdem nicht an den Krieg. Man wird ein paar Kugeln wechseln und dann werden die Vertreter des Nordens und die des Südens zusammenkommen und werden sich miteinander verständigen; denn das Volk will keinen Krieg und denkt an keinen Krieg. Das Volk aber ist in Amerika maßgebend. Darum bleibe ich dabei, daß —

Der Sprechende wurde durch den Eintritt eines jungen Mannes unterbrochen, dessen moderne, gutgewählte Kleidung eine höhere Lebensstellung bewies, als sie die beiden ehemaligen Offiziere zur Zeit inne hatten.

Der junge Mann begrüßte den Comtoirdiener mit einem freundlichen „Guten Morgen, Herr v. Galis!" und verschwand durch die Thür, die in den Constructionssaal führte.

Wer war das? fragte der Oesterreicher, der erst seit kurzem bei der Firma Bradley u. Co. bedienstet war.

Herr Henning, beschied der andere. Ein Landsmann. Er nimmt hier eine bevorzugte Stellung ein. Er ist der erste Constructeur der Firma. Außerdem genießt er den besonderen Vorzug, im Hause Mr. Bradleys zu wohnen. Er hat den jungen Herrn Harry Bradley in der deutschen Sprache und auch in anderen Wissenschaften unterrichtet. Auch der schönen Miß Carrie, der Tochter unseres Prinzipals, soll er Unterricht in unserer Muttersprache ertheilt haben. Im übrigen ist er ein netter liebenswürdiger junger Mann von den besten Manieren. Ein freundliches Lächeln breitete sich über die sonst so ernsten, melancholisch angehauchten Züge des Sprechenden. Denken Sie, Herr Albert, Henning und ich, wir haben uns einst im alten Vaterland feindlich mit den Waffen in der Hand gegenüber gestanden!

Mit den Waffen? rief der Oesterreicher verwundert. Habens mal a Duell mit einand' g'habt?

Der ehemalige preußische Gardehauptmann schüttelte mit dem Kopf.

So nahe sind wir uns allerdings nicht gegenübergetreten. Es war nämlich im Jahre neunundvierzig während des Feldzuges in Baden. Ich stand damals bei einem der preußischen Linien-

den Meteoren, die aus dem Sternbilde der Andromeda auszustrahlen scheinen und deren Vorausbestimmung im vorigen Jahre sich nicht bewährt hat.

Die großen Jupiterstörungen, welche auch diese Schaaren in den letzten Jahren erfahren, hatten in Folge der Unbestimmtheit wichtiger Grundlagen der bezüglichen Untersuchung nur sehr unsicher in Rechnung gestellt werden können. Es ist möglich, daß die Bahnen der letzten Meteore bei jener Jupiternähe überhaupt eine solche Veränderung erfahren haben, daß die reichen Strahlungen aus der Andromeda, die auch erst seit einigen Jahrzehnten beobachtet worden waren, bis auf weiteres zu Ende gegangen sind.

Jedenfalls ist der sogenannte Weltuntergang, welchen man seltsamer- und irrthümlicherweise aus den bisherigen Angaben der Fachmänner über den Durchgang der Erde durch die Bahn der Leoniden und eines bekannten Kometen für Mitte November 1899 angesetzt hatte, durch jene Störungswirkungen des Jupiter jetzt auch für die abergläubischen Befürchtungen als beseitigt zu erachten.

Von der Marine.

* **[Brieftauben im Dienste der deutschen Kriegsmarine.]** In den Brieftaubenvereinen findet auch die Marine eine werthvolle Stütze. Unter Aufsicht der Marineverwaltung werden, wie man der „Post" aus Kiel schreibt, die Tauben zahlreicher Vereine der an oder unweit der Küste gelegenen Plätze auf strategisch wichtige Punkte für den Kriegsfall trainirt. In der Nordsee ist dies namentlich Helgoland und die offene See etwa 300 Kilometer westlich von Helgoland. Die Marineverwaltung hat das größte Interesse an der Ausbildung und Vervollkommnung eines Nachrichtendienstes mittels Brieftauben und scheut weder Mühe noch Mittel in der Zucht und Dressur der Tauben, denn diese bieten bei sorgfältiger und sachgemäßer Abrichtung gerade dort ein ausgezeichnetes Verkehrsmittel, wo keine andere Art des Verkehrs möglich ist. Das Auflassen der Tauben auf offener See nord- und südwestlich von Helgoland, sowie vom Skagerak und Kattegat aus geschieht, um im Kriegsfalle den recognoscirenden Schiffen die Möglichkeit zu geben, bereits aus weiter Ferne das Herannahen feindlicher Seestreitkräfte zu melden. Dann kann die eigene Flotte nicht nur darnach ihre Maßregeln treffen, sondern die auf Recognoscirungsfahrten begriffenen Schiffe können auch ihrem eigenen Zweck erhalten bleiben, zumal die Tauben eine Meldung schneller überbringen, als dies ein Schiff zu thun vermöchte. Es ist erfreulich, daß zahlreiche Brieftaubenzüchter an der Seeküste es als Ehrenpflicht ansehen, die Marine in der Dressur von Brieftauben über See zu unterstützen.

Vermischtes.

Berliner Gigerl vor 100 Jahren.

In einer alten Correspondenz von 1799 liest man: „Wir versprachen unseren Lesern, in diesem Heft einen jungen Herrn in der neuesten Form zu zeigen. Da indeß nicht viel Einbildungskraft dazu gehört, sich einen jungen Mann zu denken, der das Haar fast dicht am Kopfe abgeschnitten hat, goldene Ringe in den Ohren und ein großes Halstuch, weiß oder bunt, trägt, dessen faltenreicher Rock dunkelblau oder grau, mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, so kurz ist, daß er die Knie nicht erreicht, mit weißer Weste, Pantalons und Halbstiefeln angethan, die vorn so lang und spitz sind, daß sie sich über die Zehen hinaus krümmen, glauben wir uns das Kupfer ersparen zu können, welches ihn darstellen sollte. Unsere Leser würden indeß gewiß fehlschießen, wenn sie den größten Theil der Berliner in diesem Kostüm zu erblicken glaubten. Es sind bloß die sich auszeichnenden Elegants, die sich so kleiden. Andere lassen sich im Nacken ein kleines Zöpfchen Haare stehen, daß sie mit Band umwickeln und so wachsen denn die Zöpfe in mannigfaltigen Stufen bis zur gewöhnlichen Größe heran, und in eben dem Grad wird dann der Rock weniger faltenreich, länger. Die Halbstiefeln sind kürzer und weniger spitz. Das Halstuch wird dünner. Die Ringe fallen aus den Ohren und das Haar kräuselt sich an der Seite."

Chamberlain als Passagier dritter Klasse.

London, 11. Juli. In England ist es sprüchwörtlich geworden, daß eine Belästigung des Publikums nur dann abgestellt wird, wenn ein Cabinetsminister oder ein Bischof darunter leidet. Nichts ist in Albion unangenehmer, als die beispiellose Ueberfüllung der Eisenbahnwaggons, die für das fahrende England nachgerade zu einer förmlichen Landplage geworden ist. Vielleicht wird es jetzt damit besser werden, denn kein Geringerer als Mr. Chamberlain, der in Begleitung von Mrs. Chamberlain gestern Morgen vom Lande nach London zurückkehrte, mußte in Folge Platzmangels in der 1. und 2. Klasse als vierzehnter Mann in einem Rauchcoupé 3. Klasse Platz nehmen. Wie man sich leicht denken kann, blieb der Minister nicht unerkannt, und unter den besonderen Umständen bekam er die Commentare nicht zu hören, die gewöhnlich die letzten sechs Mann begrüßen, die über die vorschriftsmäßige Passagierzahl hinaus Montag Morgens in die Abtheilungen der Frühzüge einzusteigen pflegen. Ein Mitarbeiter der „Evening News" schildert die „unvergeßliche Reise" mit dem größten Staatsmann, den England je gesehen hat, folgendermaßen:

„Mr. Chamberlain", sagt er, „entschuldigte sich zunächst mit großer Liebenswürdigkeit für die Unbequemlichkeit, die er den Mitfahrenden verursache. „Macht nichts, Joe", sagte ein sonnengebräunter Erdarbeiter. „Wenn Sie Krüger sonst nichts thun als das, wird er mit Ihnen bald fertig werden. Glauben Sie das nicht selbst?" Zur offenkundigen Ueberraschung aller Mitfahrenden antwortete der so Angesprochene mit liebenswürdigem Lächeln: „Das glaube ich auch. Jedenfalls müssen wir nicht so hart über ihn urtheilen." Hierdurch war das Eis gebrochen und eine allgemeine Unterhaltung entspann sich. Mr. Chamberlain erfaßte den Geist der ganzen zufälligen Situation mit weltmännischer Ruhe und Jedermann fühlte sich so behaglich, als ob sich die ganze Sache von selbst verstünde. Seine Reisebegleiter waren von seiner Liebenswürdigkeit so entzückt, daß sie es höchlich bedauerten, als die Reise, ehe es jemand für möglich hielt, schon zu Ende war. Bevor der hohe Herr ausstieg, wandte sich der Arbeiter, der ihn zuerst angesprochen hatte, wieder an Mr. Chamberlain, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte humorvoll: „Und wie geht es Frau Krüger?" An den Wortlaut des berühmt gewordenen Telegrammes an den Präsidenten des Transvaal erinnert, der leider verfehlte, auf die versuchte Anbahnung persönlicher Beziehungen zu reagiren, hatte Mr. Chamberlain nichts zu sagen, aber er quittirte die scherzhafte Bemerkung mit einem vielsagenden Lächeln."

* **[Von einem, der Millionär „lernen" wollte.]** Ein drolliger Brief wird der „Lüdenscheider Zeitung" von einem Freunde zur Verfügung gestellt. Der Brief lautet:

Lüdenscheid, den 2. 2. 97.

Sehr geehrter Herr Rothschild.

Erlaube mir, hierdurch ergebenst anzufragen, ob in Ihrem Bankgeschäft eine Lehrstelle als Millionär frei ist, wozu ich große Lust und Interesse habe. Seit Ostern 1896 bin ich hier nach Lüdenscheid in die Lehre geschickt worden, um die Küferei zu erlernen. Aber an statt der Küferei muß ich Kisten machen, wozu ich keine Inderesse dran zeige. Da mir von einem guten Freunde gerathen worden ist, Milionär zu lernen. Es ist jetzt noch Zeit, meine Provision niederzulegen und das Geschäft als Milionär anzufangen. Ich bin jetzt 16 Jahre, gesund und normal am Körper. Sollten Sie vielleicht geneigt sein, mir eine Stelle als Milionär anzubieten, so ist es mein heißester Wunsch, dieselbe mit bestem Willen, Wissen und Bekennen auszuführen. Einer ersehnenden Antwort entgegensehend; zeichnet mit ehrwürdigster Hochachtung W. Z.

Der Brief, der von einem beneidenswerthen Optimismus der Lebensauffassung rührendes Zeugniß ablegt, war an das „Bankgeschäft von Gebrüder Rothschild in Frankfurt a. M." adressirt. Da es eine solche Firma aber dort nicht giebt, so ist der Brief als unbestellbar wieder zurückgewandert, und der Absender wird sich wohl darein haben finden müssen, nach wie vor in der Küferei Kisten zu machen.

* **[Eine merkwürdige Eigenschaft des elektrischen Funkens]** hat der bekannte italienische Physiker Villari durch Versuche festgestellt. Während man an sich geneigt sein würde, an eine Hitzewirkung des elektrischen Funkens zu glauben, haben diese Versuche erwiesen, daß die Funken umgekehrt eine Abkühlung hervorzubringen im Stande sind. Wenn man einen glühenden Faden oder Draht in die Nähe einer elektrischen Entladung bringt, so wird die Temperatur des glühenden Körpers herabgesetzt. Sobald der elektrische Funke auftrat, verminderte sich die Leuchtkraft des ersteren, wenn die Funkenbildung in genügender Nähe geschah. Diese merkwürdige Einwirkung des elektrischen Funkens ist noch verschieden, je nach der Natur des Gases, innerhalb dessen die Entladung stattfindet. Die Abkühlung durch den Funken war in einem mit Luft gefüllten Raume bei niedriger Temperatur größer als bei hoher, während sie in einem mit Wasserstoff gefüllten Raume umgekehrt mit der Temperatur zunahm. Die Abkühlung war ferner um so stärker, je kräftiger die Funkenentladung war. Villari glaubt, daß der abkühlende Einfluß eine Folge der mechanischen Wirkung der Funken ist. Es handelt sich hier um eines der zahlreichen Räthsel, die die Elektricität der Wissenschaft noch zu lösen aufgiebt.

* **[Zur Warnung für Damen.]** Eine in Eimsbüttel wohnende Lehrerin machte vor einigen Tagen mit einer kleinen Gesellschaft eine Fußreise in die Umgegend. Unterwegs betrat sie, um Blumen zu pflücken, eine Weide, auf der eine Anzahl Kühe graste. Kaum hatte die mit einer rothen Blouse bekleidete Dame die Weide betreten, als das Rindvieh mit vorgestreckten Hörnern wie rasend auf sie zueilte. Zwar gelang es der Dame mit Hilfe Anderer, sich durch den Lattenzaun in Sicherheit zu bringen, doch ist sie in Folge der ausgestandenen Angst nachträglich bedenklich erkrankt.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 16. Juli.

St. Marien. 8 Uhr Herr Prediger Pudmensky. (Motette: „So nimm denn meine Hände", Volkslied). 10 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Candidat Krüger. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Gemeinschaftlicher Ausflug in den Olivaer Wald. Aufbruch Nachmittags 4 Uhr von Thierfelds Hotel in Oliva. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Evangelium Joh. Kapitel 9 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von [illegible] bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Vicar Schönfeld. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein. Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herren Candidaten Claassen und Dieball. Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Kindergottesdienst fällt aus.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heiligen Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Predigtamtscandidat Krüger. Beichte und Abendmahl fallen aus.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Vicar Schönfeld. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Hinz. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Schönfeld.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Hr. Prediger Pudmensky. Montag, Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Militär-Gottesdienst Herr Consistorialrath Dr. Gröbler.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Reddies.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibelstunde (Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt). Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde ebendaselbst.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Nachmittags 2 Uhr Lesegottesdienst in der Garnisonkirche zu St. Elisabeth.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Mittelschullehrer Brock.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kinder-Gottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung, 8 Uhr Abends Jugendversammlung. Montag bis Sonnabend 4 bis 5 Uhr Bibelbesprechungen und 8 bis 10 Uhr Abends Evangelisationsversammlungen, geleitet durch Prediger Seher aus Stargard i. Pomm., und zwar: Montag, Nachmittags, Das Erkennen und Suchen des Friedens, Abends, Der größte Krieg. Dienstag, Nachmittags, Die lieblichen Wege des Friedens, Abends, Der größte Sieg. Mittwoch, Nachmittags, Der bitterste Feind des Friedens, das Murren wider Gott. Donnerstag, Nachmittags, Friede und Friedfertigkeit, Abends, Das Herz. Freitag, Nachmittags, Die Bewahrung des Friedens, Abends, Mein Ziel. Sonnabend, Nachmittags, Wie werd ich des Friedens im heil. Geiste froh? Abds., Wie, wenn es doch wahr wäre. Sonntag, Nachmittags, Der Friedenskinder Thränensaat und Freudenernte, Abends, Jungfrauenfest.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt, daran anschließend heil. Abendmahl. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gottesdienst, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Heubude: Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr, Gottesdienst. — Schidlitz: Sonntag, Nachm. 3½ Uhr, Gottesdienst.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 18. Juli 1899, Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Urlaubsgesuche. — Jahresbericht a. des Innungs-Ausschusses pro 1898/99, — b. des Gefängniß-Vereins pro 1898. — Revision des städtischen Leihamts. — Ergebniß des Kur-Abonnements für Dienstboten pp. pro 1898/99. — Petition wegen Anschluß äußerer Stadttheile an die Canalisation. — Verpachtung a. der Standgelderhebung während des diesjährigen Dominiksmarktes, — b. einer Eisnutzung auf der Radaune, — c. von Bleihofsplätzen. — Uebertragung einer Parzelle in Bürgerwiesen. — Ankauf eines Landstreifens zu einer Wegeanlage und Beitrag zu einem Brückenbau. — Verkauf von Parzellen des Festungsgeländes. — Annahme einer Schenkung. — Vergleichsweise Erledigung eines Prozesses. — Fluchtlinienplan für ein Grundstück auf Kneipab. — Festsetzung von Fluchtlinien für eine Straße. — Erweiterung eines öffentlichen Gasrohrnetzes. — Bewilligung a. einer Mehrausgabe für Auswechselung eines Wasserleitungsrohrs, — b. von Kosten für Druck- pp. Sachen in Gewerbegerichts-Angelegenheiten. — Wahl von Theilnehmern am nächsten westpreußischen Städtetage und Kostenbewilligung.

B. Geheime Sitzung.

Unterstützungen. — Wahl a. von Vertrauensmännern zum Amtsgerichts-Ausschuß, — b. von Schiedsmännern, — c. von Armenpflegern.

Danzig, den 13. Juli 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

Regimenter, die unter dem Commando des Prinzen von Preußen der badischen Regierung gegen die Aufständischen zu Hilfe kamen. Herr Henning aber, der früher Student gewesen, gehörte zu den Freischärlern.

Schaun's, schaun's! Wie sichs im Leben manchmal gar wunderlich trifft! Und nun seien's mit einand' die besten Freund'!

Herr v. Galis nickte bestätigend, stellte den Besen in die Ecke und trug den Kehricht hinaus. Als er wieder eintrat, hatte sich die Office bereits mit jungen Clerks gefüllt. Auch Mr. Cunningham, der Procurist der Firma, war schon anwesend und nun erschien auch erhitzt, schnaufend vom schnellen Gange, Harry Bradley, ein junges Bürschchen von etwa einundzwanzig Jahren, der immer der letzte in der Office zu sein pflegte.

Mr. Cunningham verschwand in der Private Office des Chefs, während Harry ein paar Worte mit Herrn v. Galis wechselte. Auch die anderen Clerks standen in Gruppen umher und debattirten lebhaft mit einander anstatt wie sonst sich still ihrer Arbeit zu widmen. Die Fragen: Wird Fort Sumter sich halten? Wird der Süden die Vermessenheit wirklich so weit treiben, die Union ernstlich zu bekriegen? Oder werden die stolzen Sklavenbarone nachgeben, wenn sie sehen, daß wir ihnen die Stirn bieten und uns ihren unverschämten Forderungen nicht fügen? waren auf aller Lippen und zogen sich wie ein Leitmotiv durch alle mit ungewöhnlicher Leidenschaftlichkeit geführten Unterhaltungen.

(Fortsetzung folgt.)

Minister, die früh aufstehen.

Einer der größten Frühaufsteher war, wie die „Frankf. Ztg." erzählt, Felix Faure, der verstorbene Präsident, doch er wurde weit übertroffen von Thiers und dem Justizminister Dufaure. Eines Tages traf ein Deputirter aus der Champagne Thiers, der damals unter Louis Philippe Minister war, und bat ihn um eine Audienz.

„Kommen Sie morgen Punkt 5 Uhr", erwidert ihm der kleine Staatsmann freundlich; „ich werde Sie mit dem größten Vergnügen empfangen!"

Zur bestimmten Stunde erschien der Deputirte:

„Herr Thiers?" fragt er den Portier des Ministerhotels.

„Herr Thiers speist beim König!"

„Er hat mich doch aber bestellt — indeß ich begreife . . . Ein Diner beim König! . . . Hier ist übrigens meine Karte!"

Einige Tage später zweites Zusammentreffen Thiers' und des Deputirten aus der Campagne bei einem gemeinsamen Freunde.

„Sie sind ja nicht gekommen?" sagt Thiers mit leisem Vorwurf.

„Ich erlaubte mir, in Ihrem Hotel vorzusprechen, doch Sie waren ausgegangen."

„Wie? Ich war ausgegangen? Das ist ja merkwürdig! Na kommen Sie morgen; Punkt 5 Uhr; ich werde Sie erwarten!"

Am nächsten Tage stellt sich der Deputirte pünktlich wie ein Wechsel ein:

„Der Herr Minister?"

„Speist beim König!"

„Er speist wohl immer beim König? Ich sage Ihnen, er erwartet mich. Er hat mich erst gestern auf heute herbestellt."

„Ich habe die Ehre, Ihnen zu wiederholen, daß er beim König speist."

„Es ist gut, hier ist meine Karte!"

Und ärgerlich, wüthend, fest überzeugt, der Minister mache sich über ihn lustig, zieht sich der Deputirte zurück.

Einen Monat später treffen sich die beiden Herren in einer Gesellschaft. Der Deputirte grüßt kühl und der Minister betrachtet mit überraschter Miene diesen seltsamen Bittsteller, der sich stets um eine Audienz bewirbt, zu der er nie kommt.

„Darf ich vielleicht erfahren, Herr Deputirter, was Sie mit den Audienzen anfangen, um die Sie mich bitten?"

„Im Gegentheil, Herr Minister, ich möchte gern wissen, was Sie mit den Audienzen anfangen, die Sie mir versprechen. Zweimal habe ich mich Punkt 5 Uhr bei Ihnen eingefunden und zweimal hat mir Ihr Diener erklärt, Sie speisten beim König."

„Beim König! Um 5 Uhr Morgens! Aber das ist ja Unsinn!"

„Nein, Herr Thiers. Jetzt sehe ich, es liegt ein Mißverständniß vor. Ich bin um fünf Uhr Abends statt 5 Uhr Morgens in Ihrem Hotel gewesen und bedauere das um so mehr, als die Stelle, die ich für meinen Freund erbitten wollte, bereits einem anderen bewilligt ist."

Der Deputirte aus der Campagne stand seinerseits nie vor 10 Uhr auf.

Noch „matinaler" als Thiers war Dufaure. Der berühmte Advokat erhob sich um 3 Uhr Morgens und vertilgte sofort eine dampfende Suppe, die aus allen möglichen Gemüsen zusammengesetzt war.

Als er zum dritten oder vierten Male Minister war, gab Dufaure einen großen Ball. Doch wo ist der Minister? Man sucht ihn, man fragt nach ihm, man erkundigt sich; kein Dufaure läßt sich blicken. Plötzlich erscheint er mit rosigem Gesicht, mit frischem, blühendem Teint, und zwar gerade in dem Augenblicke, da die Gäste sich von der Tafel erheben wollen.

Man stellt Seiner Excellenz eine große dickleibige Terrine hin, in der in einer dicken, stark duftenden Suppe Kohl, Radischen, Karotten, Mohrrüben, Erbsen und Bohnen herumschwimmen.

„Aber Herr Minister", ruft die Prinzessin Metternich, die zu seiner Rechten sitzt, erschrocken, fast entsetzt: „Sie werden doch das nicht alles aufessen?"

„Ich bitte um Verzeihung, Madame, aber Sie werden ja sehen."

„Wie? Gerade in dem Augenblick, da Sie zu Bett gehen . . ."

„Ich bin im Gegentheil eben aufgestanden. Seit 40 Jahren gehe ich jeden Abend um 9 Uhr schlafen und stehe um 3 Uhr Morgens auf. Ich halte eben an meinen Gewohnheiten fest. Während Sie tanzten, schlief ich. Aber gegen 1 Uhr wurde ich von einem Cornet à piston aufgeweckt, das einen Höllenlärm machte, und habe das benutzt, um einen Bericht fertigzustellen. Uebrigens hatte ich auch schon ausgeschlafen."

Nach diesen Worten verschwand die Suppe bis zum letzten Löffel, zur größten Bestürzung der Prinzessin Metternich.

Die Zunahme der Blitzgefahr während der letzten 60 Jahre.

Im Jahre 1869 hatte Professor v. Bezold nachgewiesen, daß die Zahl der Beschädigungen durch den Blitz, welche versicherte Gebäude betroffen, seit Anfang der vierziger Jahre in Baiern im großen und ganzen in beinahe stetiger Zunahme begriffen war. Eine Wiederaufnahme der gleichen Untersuchung in den Jahren 1874 und 1884 ergab, daß diese Zunahme mittlerweile immer noch fortdauerte. Inzwischen hatte man auch anderwärts dieser Thatsache Aufmerksamkeit geschenkt, und besonders wurde durch H. Gutwasser für das Königreich Sachsen der Nachweis geliefert, daß dort die gleiche Erscheinung in noch erhöhtem Maße hervorgetreten sei. Endlich hat Director Kaßner in zwei Abhandlungen 1889 und 1892 nachgewiesen, daß die erwähnte Zunahme der Blitzgefahr sich auf ganz Deutschland erstreckt, indem von einer Million versicherter Gebäude in den Jahren 1876 bis 1883 in jedem Jahre durchschnittlich 164, in dem Zeitraume 1884—91 dagegen 258 vom Blitze getroffen wurden. Hierdurch veranlaßt, hat Professor v. Bezold die betreffenden Verhältnisse in Baiern nochmals untersucht, so daß für dieses Gebiet die entsprechenden Zahlen nunmehr für den Zeitraum von 1833 bis 1897 vorliegen. Aus denselben ergiebt sich, wie wir der „K. Z." entnehmen, daß die Blitzgefahr vom ersten bis zum letzten Jahrzehnt des hier betrachteten 65jährigen Zeitraumes ungefähr auf das Sechsfache gestiegen ist. „In den Jahren 1833—1842 wurden von einer Million Gebäude 309,8 vom Blitz getroffen, also rund 31 im Jahre; im Zeitraume 1888—1897 stieg die Summe der in dem ganzen Jahrzehnt getroffenen Gebäude auf 1895,6 von einer Million, also auf rund 190 im Jahre. Dies ist jedenfalls eine höchst merkwürdige Thatsache, besonders in Anbetracht des Umstandes, daß sich nach den Zusammenstellungen Kaßners innerhalb des von ihm untersuchten Zeitraumes, abgesehen von ganz beschränkten Gebieten, auch im übrigen Deutschland eine ganz ähnliche, zum Theil noch beträchtlichere Steigerung herausgestellt hat. Leider ist es kaum möglich, über den Grund dieser eigenthümlichen Thatsache auch nur eine Vermuthung auszusprechen. Daß die Rauchmassen, welche die großen Industriestädte in immer steigendem Maße in die Atmosphäre senden, hier mit in Betracht kommen, ist kaum zu bestreiten; ob etwa auch das Netz von Schienen und Drähten, mit welchen die Neuzeit die Erdoberfläche übersponnen hat, für die Gewitterbildung von Bedeutung sei, dies läßt sich zur Zeit nicht entscheiden, und so muß man sich wohl enthalten, über die Ursache der merkwürdigen Zunahme Vermuthungen auszusprechen. Jedenfalls aber steht fest, daß die Vermehrung der Schadenblitze sowohl auf eine Zunahme der Tage mit solchen als noch mehr auf eine Steigerung der Gefährlichkeit der einzelnen Gewittertage zurückzuführen ist.